Ein Klassenroman

BLOODY PARTY

P2b

Untertitel

Ein Klassenroman

BLOODY PARTY

Klasse P2b

Dieses Projekt wurde fachlich begleitet und betreut von den Lehrerinnen
Nadja Mory und Sarah Albisetti

INHALTSVERZEICHNIS

Prolog	7
Das erste Kennenlernen	20
Die Suche nach einem Team	30
Auf Spurensuche	39
Ist der Mord noch zu verhindern?	49
Das Desaster	60
Das Tagebuch	69
Das Waldhäuschen	78
Wenn Tara aus der Patsche geholfen wird	88
Der Kampf	97
Die Rückreise	108

Vorwort

Wir Schüler*innen der P2b haben mehrere Wochen an unserem Klassenroman gearbeitet. Wir mussten uns für eine „Art“ Geschichte entscheiden. Nachdem wir uns vom ersten Wunsch, einen Horror-Krimi zu schreiben, verabschiedet hatten, legten wir uns auf eine Mischung zwischen Abenteuer und Krimi fest. Jede*r Schüler*in hatte zu Beginn eine fiktive Person erfunden und den anderen vorgestellt, bevor die Entscheidung auf unsere endgültigen Charaktere fiel.
Ebenfalls planten wir einen Handlungsablauf, der unserer Geschichte Leben einhauchte und die nötigen Leitplanken gab. In den darauffolgenden Deutschstunden begannen wir mit dem Schreiben der Kapitel. Das bereitete uns viel Freude, da wir unsere eigenen Ideen in die Geschichte einbringen konnten. Schwierig wurde es, zu guter Letzt einen passenden Titel zu finden. Es gab mehrere Vorschläge und Diskussionen darüber, was nun passt oder nicht. Schlussendlich konnten wir uns einigen. Am Ende sind wir sehr stolz auf unser Werk. Es war ein hartes Stück Arbeit, doch es hat sich gelohnt. Es waren tolle Wochen, die wir so schnell nicht wieder vergessen werden.

©P2b, Gymnasium Laufen, Sommer 2022

KAPITEL 1

PROLOG

Von Valerie Grüninger und Lars Thomann

Heute, am 9.11.2022, gibt es einen besonderen Anlass für Peter, denn er wird heute 20 Jahre alt. Er hat seinen allerbesten Freund, Dean, ebenfalls an die Party eingeladen. Für Dean ist dies allerdings auch ein sehr besonderer Anlass, weil Dean auf noch nicht vielen Partys gewesen ist. Genauer gesagt war er in seinen ganzen 22 Jahren nur auf zwei richtigen Partys.

Dean macht sich gerade auf den Weg zum Fest. Um zur Party zu kommen, muss er eine Viertelstunde mit dem Bus fahren. Genau um 20 Uhr steht er vor der Partylocation. Für Dean ist das eine durchwegs überfordernde Situation. Er ist überwältigt von dem schön dekorierten Partysaal. Es gibt Nebelmaschinen, welche den Raum mit sehr vielen Farben voll nebeln, ebenfalls gibt es viele Lichter, welche den Raum extrem gut beleuchten. Ausserdem dreht sich an der Decke noch Deans Highlight - die Discokugel!

Er hat noch nie in seinem Leben eine Discokugel gesehen, also zumindest nicht live. Peter hat ebenfalls für gute Musik gesorgt. Es gibt nämlich einen DJ, der viele neue Partylieder,

aber auch einige Songs aus den 90ern spielt. Dean kennt an der Party nur wenige Personen. Dies ist für ihn aber nicht schlimm, denn er ist ein Mensch, der ziemlich schnell neue Kontakte finden kann. Als Erstes geht Dean jetzt aber zu seinem besten Freund, Peter, um ihm gratulieren zu können. Angekommen, überreicht Dean Peter sein Geschenk und überbringt seine Glückwünsche.

Peter sagt, dass er das Geschenk erst später am Abend öffne und er warte, bis alle ihre Geschenke an ihn überreicht haben.

Natürlich freut sich Peter über seine Geschenke, aber er mag eigentlich prinzipiell keine, dies ist schon so, seitdem er ganz klein ist. Grund dafür ist, dass Peters Eltern, als er etwa neun Jahre alt war, sich nicht so viel leisten konnten, weil ihr Haus abgebrannt ist, eingebrochen wurde und der Familie rund 1’000'000 US-Dollar gestohlen wurden. Er wurde deshalb immer von seinen Kollegen ausgelacht, weil er nicht so viel oder zumindest nichts extrem Teures zu seinem Geburtstag oder Weihnachten bekommen hat. Deshalb sind Geschenke für ihn nicht so grossartig. Zu erwähnen ist, dass als die Familie auf ihre Finanzen schauen musste, sie in dem Luxusviertel der Stadt wohnten. Dies hatte, leider, kein gutes Licht auf Peter geworfen. Seitdem seine Familie aber vor sieben Jahren im Lotto 99 Mio. US-Dollar gewonnen hat, sind komischerweise alle wieder supernett zu Peter. Wie dem auch sei, Peter wird heute 20 Jahre alt und freut sich über alles, was er hat, aber vor allem, dass er mit seinen Freunden feiern kann. Das Wichtigste ist für ihn sowieso immer, gute Freunde zu haben und nicht nur massenhaft Geschenke zu bekommen.

Für Peter ist es schon ein Riesengeschenk, dass er überhaupt einen 20. Geburtstag feiern kann und dies mit seinen besten Freunden.

Es trudeln immer mehr Menschen ein und Peter verliert langsam den Überblick, wer jetzt schon alles an der Party ist und wer noch nicht eingetroffen ist. Eingeladen hat er 105 Personen. Eben erhält Peter noch einen Anruf von der Cateringfirma und diese meint, dass es noch etwas länger dauern dürfte, bis das Essen geliefert und somit auch gegessen werden kann. Das ist natürlich für Peter kein guter Anruf, denn eigentlich wollte er um ca. 20.45 Uhr essen um dann die Tische so weit abzubauen, dass getanzt, gelacht und gesungen werden kann. Er denkt sich dann aber: 'Na ja, was solls, dann gibt es halt einen längeren Apéro, was ja auch gut ist. Zum Apéro gibt es: Chips, Salzstangen, Pizzastücke, Nüsse und viele andere Snacks. Zum Trinken verschiedene Softgetränke wie zum Beispiel: Cola, Fanta, Limonade und Weiteres. Ebenso gibt es alkoholische Getränke wie Wodka, Grappa, Bier und so weiter. Peter befürchtet dass alle betrunken sein werden.

Dean ist in der Zeit, in welcher sich Peter noch seine Gedanken macht, schon mal zu ein paar Kollegen von Peter gegangen und hat sich bereits mit einigen angefreundet, denn dies ist eine Eigenschaft von Dean. Dean hat schon einige Personen getroffen, mit welchen er über viele verschiedene Themen spricht. Um ca. 20.30 Uhr ruft Peter alle zusammen und verkündet: „Hey, nur damit es nicht vergessen geht, wir haben hier noch viel Apéro, nämlich folgendes: Chips, Salz-

nüsse, Pizzastücke und vieles weiteres, ebenfalls gibt es alkoholische Getränke, welche extrem viel Alkohol beinhalten.“

Einige der Anwesenden holen sich bereits die ersten Getränke und Snacks. Dean geht mit ein paar Kollegen, also mit Leuten, mit welchen er sich am heutigen Abend befreundet hat, an die Bar und sie plaudern miteinander, als ob sie sich schon viele Jahre kennen würden. Peter gesellt sich nach etwa 15 Minuten zum DJ und sagt: „DJ, du kannst schon mal das erste Lied auflegen.“

Das Lied, das momentan gerade läuft, heisst: „Cotton Eye Joe“ von DJ Cotton Eye Joe. Das Partyvolk beginnt zu diesem Lied zu tanzen und alle freuen sich über die gute Stimmung, welche an der Party herrscht. Mittlerweile läuft die Party mit Musik schon über 30 Minuten. Um 21.20 Uhr ertönt ein Ruf vom DJ, der sagt, dass Peters Cateringfirma jetzt anwesend sei und Peter zur Türe gehen solle. Peter zieht also los zur Türe, begrüsst die Cateringfirma und sagt den Mitarbeitenden, dass sie das Essen auf die riesigen Tische stellen sollen. Die Firma bringt extrem viel Essen, darunter: Pizza, Spaghetti mit verschiedenen Saucen, Gegrilltes, Burger und auch einiges Vegetarisches sowie viel Veganes.

Zuerst decken die Mitarbeiter der Cateringfirma die Tische und bereiten alles vor; also das Essen schön hinstellen um die Firma von bester Seite zu präsentieren. Als die Caterer alles vorbereitet haben, ruft Peter endlich alle Gäste an die Tische und verkündet, dass das Buffet eröffnet sei und man nehmen darf, was man wolle und so viel man könne. Die Gäste bedienen sich daraufhin. Der Burger läuft am besten und nach

kurzer Zeit sind alle weggegessen. Es wird gespiesen und die meisten sind schon leicht angetrunken, aber dies ist noch nicht schlimm, alle wissen noch, wer sie sind.

Mitten im Essen klingelt die Türklingel und es steht eine weitere Firma mit dem Namen: „Brauchen Sie eine Skulptur? Wir stellen Ihnen eine Skulptur aus Eis her. – Eisskulpturen.org“ vor dem Eingang. Davon hat Peter nichts erwähnt. Peter scheint eine sehr selbstverliebte Person zu sein und hat tatsächlich eine Eisskulptur von sich bestellt. Diese ist jetzt angekommen. Peter freut sich extrem, denn so eine Eisskulptur ist echt teuer. Man hört von ein paar Personen auf der Party: «Selbstverliebtheit wurde auch von dir erfunden, Peter!» oder «Wie selbstverliebt will man sein? Peter: JA!», es gibt ebenfalls einige Lacher von anderen auf der Party, aber gewisse Leute stören sich auch daran, denn sie alle mögen Peter, aber wenn es um die Selbstverliebtheit von Peter geht…das ist ein Punkt, den viele Personen an ihm nicht ausstehen können. Peter ist das egal, denn er nimmt alles nicht so ernst.

Nachdem Peter etwa jedem, der an der Party ist, 100-mal verkündet hat, dass es eine Eisskulptur von ihm gibt, geht es wieder für alle ans Essen. Nach weiteren 15 Minuten sind immer noch alle ins Speisen vertieft, als Peter eine Ansprache hält, in der er sagt, dass es ihm eine Ehre ist, mit so vielen Personen zu feiern. Ebenso würde er die Geschenke bald öffnen. 30 Minuten später folgt das Öffnen der Geschenke, wo alle ihre Mitbringsel der Reihe nach Peter überreichen. Das wohl beste und teuerste Geschenk hat Peter von Laurin be-

kommen. Es ist ein Gutschein, mit welchem er mit fünf weiteren Kollegen für zwei Wochen irgendwo in die Ferien fliegen kann. Unglaublich! Einzige Bedingung beim Gutschein ist, dass man ein Hotel der Gruppe «Travelline» buchen muss, damit der Gutschein funktioniert. Der Ort ist frei wählbar. Ebenfalls ein Riesengeschenk hat er von seiner Freundin, Jane, bekommen. Ebenfalls ein Gutschein für die Ferien, allerdings ist dieser Urlaub schon geplant. Jane hat eine Tour in die Schweiz geplant, wo sie für 3 Monate bleiben werden, vor allem durch die Wintermonate. Denn Peters Wunsch ist schon lange, einmal in Davos, Flims und in Fiesch Skifahren zu können. Diesem Wunsch wird er jetzt endlich nachgehen können. Geplant ist dabei, dass er in jedem der drei Orte für einen Monat bleiben wird. Weitere Geschenke waren unter anderem ein neues Handy, ein neues Bild für sein Zimmer, dann etwas für die Selbstverliebtheit von ihm: ein Portrait von ihm. Nachdem er die ganzen Geschenke geöffnet hat, gehen alle wieder auf die Tanzfläche, um zu tanzen.

In der Zwischenzeit hat Peter die Cateringfirma informiert, dass sie die Tische und das Buffet wieder abbauen können und sie mit den Tischen eine Bar zusammenstellen sollen, auf welcher die Getränke angeboten werden. Als alle wieder auf der Tanzfläche sind, ist es bereits. 22.15 Uhr. Der DJ lässt den Raum jetzt wieder mit vielen LEDs und der Discokugel erleuchten, ebenso ertönen in dem Raum erneut laute Musik, mit vielen Partyliedern von David Guetta, DJ Cotton Eye Coe, Flo Rida und vielen weiteren. Als besonderer Stargast hat Peter den Musiker David Guetta zu sich eingeladen, welcher sogar tatsächlich teilnimmt – exklusiv für Peter. Allerdings

muss Peter ihn auch teuer bezahlen, mit 90 US-Dollar pro Stunde.

Nach einer Zeit sind die ersten Gäste voll betrunken und wissen nicht mehr, was sie machen, respektive, wo sie überhaupt sind. Bald erlöschen alle Lichter wie aus dem Nichts und der Raum ist komplett dunkel. Der DJ hat aber zum Glück ein DJ-Pult, welches bis zu 4 Stunden auf Akkubetrieb laufen kann, deswegen läuft die Musik trotz wahrscheinlichem Stromausfall. Dean geht schon mal auf die Suche nach dem Problem, denn Dean kennt sich mit Strom sehr gut aus. Nach einer Weile hat er den Fehler ausfindig gemacht. Irgendeine Person hat anscheinend den Stecker gezogen, deshalb funktioniert das Licht nicht mehr, denkt sich Dean. Nur, als er den Stecker wieder in die Steckdose steckt, funktioniert trotzdem kein einziges Licht. Der Raum bleibt stockfinster, nur die Musik kann man weiterhin hören. Die ersten geraten ein bisschen in Panik, denn Peter hat ein paar eingeladen, welche sich in der Dunkelheit extrem fürchten. Dean überlegt und kommt auf einen anderen möglichen Ursprung des Problems: Jemand könnte die Sicherung rausgedreht haben. Aber wer könnte das gemacht haben? Mit welchem Motiv macht man so etwas?

Dean geht also auf die Suche nach dem Sicherungskasten, aber findet weit und breit keine Spur. Dean kennt sich in Peters Haus gut aus, nur er war noch nie im Partyraum sowie im Keller. Er tastet sich vorsichtig weiter und kommt dabei nicht sehr schnell voran, weil er nichts sieht. Dean sucht Pe-

ter, doch der scheint verschwunden zu sein. Deswegen geht er selbst weiter auf die Suche.

Nach einigen Schritten ist er auf dem Korridor angelangt, jedenfalls denkt er, dass es der Korridor sein muss, denn erkennen kann er nichts. Irgendwann, nach gefühlten drei Stunden, tritt er in etwas hinein. Er kann nicht erkennen, was es ist. Er denkt sich, dass es vielleicht ja nur ein ausgekipptes Getränk sein könnte. Plötzlich, wie aus dem Nichts, wird er von etwas Hellem geblendet. Er blinzelt einige Male, bevor er wieder klarsieht. Die Zeit scheint einen Moment still zu stehen. Alle Lichter sind wie aus dem Nichts wieder an. Er schaut sich verwundert um. Hier stimmt etwas nicht! Als sein Blick den Boden trifft, erstarrt er. Er steht, nicht wie vermutet in einem Getränk, sondern, unglaublicherweise in einer grossen Pfütze von etwas Rotem. Es ist Blut. BLUT! Ihm bleibt das Herz stehen, bevor es rasend anfängt zu hämmern. Er hat mit vielem gerechnet, aber sicherlich bestimmt nicht damit, dass er seinen besten Freund vor sich am Boden liegend findet!

Peter liegt in einer Lache aus Blut, seinem eigenen Blut, bewusstlos auf dem Boden. Man sieht, wie etwas Spitzes aus seiner Brust ragt. Es kann nicht sein! Es darf nicht sein! Er kann es nicht genau erkennen, aber es sieht aus, wie der Spitz der Eisskulptur von Peter.

Dean steht unter Schock und bekommt fast keine Luft mehr. Er starrt nur auf die Leiche vor ihm. Wie aus dem Nichts fängt Dean an zu schreien, erst dann werden die anderen Partygäste auf ihn und das, was von Peter übergeblieben ist, aufmerksam.

Er kann den Blick einfach nicht von seinem von Blut getränktem Freund abwenden. Das Entsetzen steht ihm ins Ge-

sicht geschrieben. Peters Augen sind geöffnet und schauen an die Decke. Er blinzelt kein einziges Mal. Auf seiner blassen Haut sieht man die Augenringe blau und grün herausstechen.

Die anderen Gäste stehen mittlerweile neben Dean und starren ebenso geschockt auf den bewusstlosen Peter hinunter. Jemand, Dean konnte nicht erkennen wer es ist, ruft den Krankenwagen. Als die Sanitäter endlich angekommen, müssen sie Dean von Peter wegziehen. Seine Augen sind mit Tränen gefüllt, welche fortlaufend über seine Wangen herunterkullern. Die Sanitäter nehmen Peter auf eine Trage und stossen ihn in den Krankenwagen. Von den Sanitätern werden Dean viele Fragen über Peter gestellt. Zu Beginn kann er sie noch beantworten, zum Beispiel weiss er, wie sein vollständiger Name lautet. Aber als es dann um medizinische Dinge geht, welche Krankenversicherung er hat, kann er nur sagen: „Ich weiss es nicht“. Seine Stimme zittert und man hört seine Angst in jedem Wort. Aber das ist nur verständlich, irgendjemand hat tatsächlich gerade versucht, seinen besten Freund zu ermorden und es ist noch unklar, ob dies gelungen ist!

Dean zerbricht sich den Kopf darüber, wer und aus welchem Grund, jemand Peter umbringen sollte. Es kann nicht sein! Wer tut so etwas Abscheuliches absichtlich!? Und ausgerechnet noch an seinem Geburtstag! Selbst macht sich Dean die grössten Vorwürfe. Er hätte für ihn da sein müssen und ihm nicht von der Seite weichen dürfen. Er selbst weiss, dass diese Gedanken irrational sind, aber er kann sie nicht aus seinem Kopf vertreiben. Wieso hätte er denn so etwas Schlimmes erwarten sollen!?

Nun ist er selbst auf dem Weg zum Spital. Peter muss einfach noch am Leben sein, er darf nicht gestorben sein! AUF KEINEN FALL! Dies denkt er während der ganzen Autofahrt. Er fährt schneller als er darf, da er nicht zu spät kommen will, falls es Neuigkeiten gibt. Doch als er in dem Spital angekommen ist und nach Peter gefragt hatte, hiess es nur: „Sie können im Warteraum warten, bis es Neuigkeiten über Ihren Freund gibt.“ Deswegen sitzt er jetzt in diesem verdammten Wartezimmer, sein ganzer Körper zittert ohne Ende, Tränen laufen wie Bäche über seine Wangen und er kann sie nicht stoppen. Er darf nicht tot sein. Er darf nicht! Bitte. Bleib bei mir!

Nach etwa zwei Stunden warten ist endlich eine Krankenschwester bei ihm. Er hat Angst, als die Krankenschwester mit gerunzelter Stirn vor ihm steht und ihn fragt, ob er zur Familie gehöre. Er verneint und fragt sie, ob Peter noch am Leben sei. Doch sie sagt, wenn er nicht zur Familie gehöre, dürfe sie leider nichts sagen. Er muss lange mit ihr diskutieren, doch dann knickt sie ein: „Er hat es leider nicht geschafft“. In diesem Moment bricht die ganze Welt über Dean zusammen. Nichts hätte ihn so treffen können, wie diese Worte! „NEIN!“, schreit er, „Das kann nicht stimmen!“

Er lässt sich auf den Stuhl fallen, ihm ist gar nicht aufgefallen, dass er aufgestanden war. Sein Herz schlägt so laut, dass es ihn erstaunt, dass die Krankenschwester anscheinend nichts hört. Er steht auf, wie in Zeitlupe, und verlässt ohne ein weiteres Wort das Krankenhaus, steigt in sein Auto und

fährt los. Die ganze Welt scheint keinen Sinn mehr zu ergeben. Er fährt einfach geradeaus, ohne zu schauen, wo er durchfährt. Es wird dunkel und fängt an zu regnen. Das entspricht genau seinen Gefühlen. Seine Tränen laufen auch weiter. Er fährt noch einige Stunden weiter, so dass er erst gegen 4 Uhr morgens wieder zuhause ankommt. Er legt sich in sein Bett und versucht zu schlafen. Doch seine Augen bleiben offen, und als sie dann doch zufallen, sieht er Peter, mit seinen geöffneten Augen und mit dem vielen Blut, welches wirklich überall auf dem Boden verteilt war. In diesem Moment schreckt er wieder aus seinem Schlaf auf. Er denkt die ganze Zeit darüber nach, was er tun soll.

Endlich kommt ihm eine zündende Idee, dafür muss er aber tief in den Wald gehen, sehr tief. Er muss die Planta Temporis finden, eine äussert seltene Pflanze, welche nur in den Tiefen des Waldes zu finden ist. Deswegen steigt er, ohne lange zu zögern, aus seinem Bett und verlässt sein Haus. Er fährt mit seinem Auto an den Stadtrand von New York und beginnt seine Suche.

Er geht stundenlang durch den Wald, schaut hinter jedem Baum, in jeder Höhle und auf jeder Lichtung. Doch die Planta Temporis scheint nirgends zu sein. Er darf nicht aufgeben, das weiss er selbst am besten, denn das Leben seines besten Freundes hängt davon ab. Das Leben hängt von ihm ab! Denn er kann, wenn er die Blätter dieser Pflanze hat, in der Zeit reisen. Das wäre *die* Chance. Aber ohne diese Pflanze ist auch er machtlos.

Also geht er weiter, immer weiter in Wald hinein. Er wird langsam ungeduldig und fragt sich, wie es nur so schwer sein kann, eine kleine, grüne Pflanze mit lila und gelben Beeren zu finden. Es wird schon langsam wieder hell und sein Erfolgsdruck verstärkt sich noch mehr. Das Gute daran ist, dass er mit Tageslicht mehr sieht als mit seiner Handytaschenlampe. Irgendwann, nach einer Ewigkeit, erblickt er etwas, das aussieht, wie die Planta Temporis. Er geht näher und merkt, dass er sich getäuscht hat und es nur eine andere, ähnliche Pflanze ist. Also steigt er weiter über den von Blättern übersäten Waldboden.

Er hat keine Kraft mehr, um weiterzugehen und beschliesst, eine kleine Pause einzulegen. Also setzt er sich auf einen Holzstrunk und starrt in den Himmel hinauf. Er vermisst seinen besten Freund wirklich stark, deswegen will er auch nicht aufgeben und diese Pflanze finden.

Plötzlich hört er etwas hinter sich, er dreht sich um, doch da war nichts. Wahrscheinlich spielen ihm seien Sinne nur wieder einmal einen Streich. Kein Wunder in dieser Situation. Deswegen dreht er sich wieder zurück und erblickt etwas in der Ferne. Er sieht es nicht genau, also beschliesst er näher hinzugehen. Da erkennt er es, es ist wirklich die Pflanze! Er kann es nicht glauben, dass er es nach stundenlanger Suche endlich und wahrhaftig geschafft hat! Zuerst kann er es kaum glauben, doch er betrachtet die Pflanze ganz genau. Er hält sie in das Sonnenlicht. Ja, sie ist es! Es ist tatsächlich die gesuchte Pflanze Planta Temporis. Er ist überglücklich und schneidet sich gleich zwei der Knospen ab, denn er braucht auch für die Rückreise aus der Vergangenheit eine Knospe. Er

nimmt eine kleine Schachtel aus seinem Rucksack. In der Schachtel befindet sich eine kleine Nagelschere und ein kleines Säckchen. Mit Hilfe der Nagelschere schneidet er sehr vorsichtig eine Knospe ab und dann noch eine zweite. Er legt beide in das kleine Säckchen zur Aufbewahrung hinein. Er schliesst das Säckchen wieder vorsichtig und legt es zurück in seinen Rucksack. Dann macht er sich auf den Rückweg, denn er will so schnell wie möglich zurückreisen und seinen besten Freund retten. Von ihm hängt alles ab!

Als er zuhause angekommen ist, holt er vorsichtig eine der zwei Knospen aus seinem Rucksack. Er hält sie mit beiden Händen fest und versucht sich zu konzentrieren. Dies fällt ihm aber enorm schwer, da er immer noch stark um seinen Freund trauert, und wenn er seine Augen schliesst, sieht er immer seinen Freund am Verbluten. Er versucht angestrengt sich zu konzentrieren. Er muss fokussieren! Immer nur daran denken, wann und wohin er in die Vergangenheit springen muss. Doch wenn ihm kein klarer Gedanken gelingt, kann sehr viel schieflaufen. Damit hat er schon reichlich Erfahrung gemacht, aber dieses Mal muss es funktionieren!

Er versucht, sich den Ort bildlich vorzustellen und auch die Zeit, in welcher er landen will. Er möchte einige Tage vor der Geburtstagsparty landen, damit er herausfinden kann, wer seinen besten Freund umgebracht hat und warum. Er starrt auf die Knospe, bis er einen Sog verspürt. Er denkt, dass es funktioniert hat. Er springt wieder in der Zeit herum. Der Sog wird stärker, bis alles vollkommen schwarz und leer wird und er weg ist…

❖

KAPITEL 2

DAS ERSTE KENNENLERNEN

Von Ann-Sophie Döbeli und Océane Mathys

„AAAAHHHH“, rief Dean, als er plötzlich in 30 Metern über dem Erdboden aus dem Portal kam und in freiem Fall vom Himmel fiel.

Er war vorhin wohl so gestresst gewesen, dass er das Portal nicht richtig eingestellt hatte.

Dies war schon ein paar Mal passiert. Einmal landete er sogar bei den Dinosauriern und wurde nur um ein Haar nicht gefressen. Zum Glück konnte er aus allen heiklen Situationen wieder rechtzeitig fliehen, doch das hier hatte er noch nie erlebt.

Er war sich nicht sicher, ob er lebendig unten ankommen würde. Vor Angst schloss er die Augen. Er erwartete einen lauten und sehr schmerzhaften Aufprall, doch dies passierte nicht.

Als Dean merkte, dass er nicht mehr fiel, öffnete er langsam seine Augen und schaute sich verwundert um. Auf wei-

che Blätter gebettet lag er da, inmitten eines Dschungels. Viele exotische Pflanzen wie Palmen, Kakteen und viele andere, die er noch nie gesehen hatte, umgaben ihn. Er stand auf und schaute sich um. Vergeblich suchte er nach einer Strasse oder wenigstens einem Waldweg, doch nichts! Ausserdem waren die Pflanzen so dicht aneinander, dass man sich gar nicht wirklich von der Stelle bewegen, geschweige denn davonlaufen konnte.

Plötzlich spürte er ein Kribbeln im Bauch, doch kein angenehmes, sondern ein beängstigendes Kribbeln. Irgendetwas war komisch, und das gefiel ihm ganz und gar nicht. Er hatte das Gefühl, der Himmel würde sich verdunkeln und die Stimmung wurde sehr unangenehm. Die ganze Luft schien plötzlich wie von einer unheimlichen Energie aufgeladen. Er hatte das Gefühl, dass sich alles um ihn herum zusammenzog und zu ihm gelangen wollte. Dieses bedrückende Gefühl mochte er überhaupt nicht und es fühlte sich so an, als würde es in diesem Wald immer enger und enger werden.

Panisch blickte er sich um. Er war so in seinen Gedanken verloren gewesen, dass er die Veränderungen in seinem Umfeld gar nicht wahrgenommen hatte.

Erst als sich riesige, etwa 5 Meter hohe Blätter in sein Sichtfeld schoben, merkte er, dass er von ihnen eingeschlossen wurde. „Oh nein..“, stammelte Dean, als er merkte, was hier vor sich ging. Er war nämlich nicht *auf* einer Pflanze, sondern *in* einer Pflanze gelandet.

Schnell versuchte er nach einem Ausweg aus der Pflanze zu suchen, doch die Blätter hatten sich schon so verschlossen, dass nur noch ein Spalt ganz oben offen blieb. Er konnte nur

noch den wegen der Dämmerung orange werdenden Himmel sehen.

Ohne zu zögern versuchte Dean an den Blättern der Pflanze hochzuklettern, denn wer weiss, was passieren könnte, wenn die Pflanze ihn erst eingeschlossen haben würde. Würde sie ihn für immer hier festhalten oder noch schlimmer, ihn auffressen?

Er klammerte sich an die kleinen Spitzen, die aus den Blättern hervorstanden, und kletterte, so schnell er konnte, an ihnen hoch. Doch als er fast schon nach oben gelangt war, war die offene Stelle nur noch so gross wie ein Fussball. Rasch streckte er noch seine Hand durch den Spalt und klammerte sich an eine kleine Spitze auf der Aussenseite eines Blattes. Dean versuchte sich an der Spitze hochzuziehen, doch er rutschte ab. Er versuchte sich noch irgendwo festzuhalten, doch dies schaffte er nicht mehr.

Plötzlich packte ihn etwas an der Hand und zog ihn mit voller Kraft hinauf. Er passte gerade noch durch den Spalt und hing plötzlich, nur an einem Arm aufgehängt, über der Pflanze. Er merkte, wie etwas seinen Fuss streifte, und schaute verwundert nach unten. Voller Schreck erkannte er die Pflanze, welche ihn bis eben gefangen gehalten hat. Es war eine grosse fleischfressende Pflanze, die jetzt nach seinem Fuss schnappte. Er hatte solche schon mal gezüchtet, doch diese waren um einiges kleiner gewesen…

Völlig aus der Puste schaute er nach oben zu seiner Hand, an der sein Körper nun hing. Eine Liane war straff um seinen Handknöchel gewickelt, welche dann nach oben, zu einem weiter entfernten Ast, führte. Die Schlingpflanze war wohl über den Ast geworfen worden.

„Pssst. Hier drüben!“, ertönte eine piepsige Stimme hinter ihm. Dean drehte sich schnell um. Er sah ein kleines Kind, welches das andere Ende der Liane in der Hand hielt. Es hing etwa 2 Meter über dem Boden und zappelte mit seinen kleinen Beinen.

Er war sich zwar nicht sicher, ob es wirklich dieses Kind war, das ihn gerettet hatte, aber es war niemand anderes zu sehen, deshalb ging er stark davon aus.„Danke.. kleines Kind!“, rief Dean ihm irritiert zu.

Was machte es hier? Wie hatte es ihn gefunden? Wie hatte es es so schnell geschafft, die Liane um seine Hand zu wickeln, ohne dass er etwas davon gemerkt hatte? Diese Fragen schossen Dean durch den Kopf, während er dieses hängende Kind ansah.

„Kleines Kind?“, rief das Kind empört. „Sag mal, geht’s noch? Ich habe dich gerettet, und das ist der Dank dafür?“ Bevor Dean noch etwas sagen konnte liess das Kind die Liane in seiner Hand los und hopste auf den Boden. Das Ende der Liane huschte nach oben und Dean fiel geradewegs auf die jetzt geschlossene fleischfressende Pflanze und glitt an ihren glatten Blättern nach unten.

„Autsch!“, rief Dean, als er mit dem Gesicht voran auf dem mit Gras bedeckten Boden aufprallte. „Frechheit, eine absolute Frechheit! In meinen 400 Jahren habe ich das noch nie gehört“, murmelte die piepsige Stimme vor sich hin.

Dean setzte sich hin und rieb sich seine Nase, die jetzt ein wenig blutete. Er schaute hinauf und sah, wie das Kind vor ihm hin und her lief. Es gestikulierte hektisch mit seiner Hand und fluchte beleidigt vor sich hin. Doch beim genaue-

ren Hinschauen merkte er, dass es doch kein Kind sein konnte. Erst jetzt fiel ihm auf, wie klein dieses Wesen eigentlich war. Mit einer Grösse von nicht mal einer Wasserflasche konnte es niemals ein Mensch sein!

„W-was bist du?“, fragte Dean verunsichert und starrte das unbekannte Wesen an. Schlagartig hörte das Wesen auf mit sich selbst zu reden und schaute in Deans Richtung. Langsam und vorsichtig näherte sich ihm das Wesen, bis es direkt vor Dean stand. Misstrauisch sah es ihn an, bis sich seine Miene auf einmal erhellte.

Es lächelte freundlich mit seinen spitzen, gelben Zähnen - während Dean daraufhin ein bisschen zurück zuckte - und zog seinen grossen, roten Hut, welcher fast so gross war wie das Wesen selbst, vor ihm. Es räusperte sich und sagte dann mit einem Augenzwinkern: „Zwinky der Zwerg, stets zu deinen Diensten!“

„Woww ein Zwerg also..“, sagte Dean mit Begeisterung, „von euch habe ich schon gehört!“ „Ach wirklich?“, fragte Zwinky überrascht, aber erfreut zugleich. Auf seinem faltigen Gesicht breitete sich ein grosses Lächeln aus. „Ja, ich habe schon etwas über euch gelesen“, sagte Dean. „Wo ist denn dein Volk?“ Dean erinnerte sich kaum noch an die Informationen über Zwerge, die er gelesen hatte, doch eines wusste er noch: Sie lebten immer in Völkern zusammen!

„Ähmm.. also ich wohne alleine hier“, sagte Zwinky leise. Er wurde rot und es schien ihm wirklich peinlich zu sein. „Ich bin von zu Hause weggelaufen.“

Eigentlich machen das Zwerge nicht. Sie laufen nicht einfach von ihrem zu Hause weg, denn Zwerge lieben die Ge-

sellschaft von anderen. Sie fühlen sich schnell einsam und alleine, auch wenn sie nur ein paar Stunden alleine verbringen müssen. Deshalb leben die Zwerge immer in Völkern und bleiben eigentlich ihr ganzes, etwa 500 Jahre langes Leben dort. Doch bei Zwinky war es anders…

Zwerge sind meistens etwa ein Meter gross und diese Grösse ist auch sehr wichtig bei ihnen, wie in einer Rangordnung. Gross zu sein, bedeutet, dass man stark ist, und wenn man stark ist, kann man seine Familie und das Volk beschützen. Deshalb wird man bei der Zwergengesellschaft hoch angesehen, wenn man gross ist. Doch Zwinky war sein ganzes Leben lang schon sehr klein. Mit seinen 25cm war er sogar kleiner als die meisten Zwergenkinder, obwohl er schon ein Erwachsener war. Er wurde nie ernstgenommen, nicht einmal von seiner Familie. Und obwohl er in einem Volk lebte und immer von anderen Zwergen umgeben war, fühlte er sich so einsam wie wohl kaum ein anderer.

„Deshalb habe ich mein Volk vor 150 Jahren verlassen..“, seufzte Zwinky, als er Dean das alles erzählt hatte. Dean schaute den Zwerg mitleidig an. Er wollte ihn einfach in den Arm nehmen und ihn trösten, doch er wollte auch nicht komisch wirken. Sie hatten sich ja erst vor zehn Minuten zum ersten Mal getroffen und ausserdem hatte er ein bisschen Angst davor, was passieren könnte, wenn er das machen würde. Würde er ihn mit seinen spitzigen Zähnen beissen?, fragte er sich.

Plötzlich spürte er etwas an seinem Bein. Er schaute nach unten und sah, wie Zwinky sein rechtes Bein umklammerte. Dean lächelte und tätschelte Zwinkys rote Zipfelmütze. „Wer

bist du eigentlich?“, fragte Zwinky nach einer Weile und schaute zu ihm hoch. „Ich ähmm- Ich bin Dean Rover“, sagte er, als er realisierte, dass er sich ja noch gar nicht vorgestellt hatte. Er hatte das Gefühl, dass er Zwinky Vertrauen schenken konnte. Zwinky war so zutraulich ihm gegenüber gewesen und Dean hatte ihm doch, nicht zu vergessen, sein Leben zu verdanken!

Deshalb fügte Dean noch schnell hinzu: „Ich bin ein Zeitreisender.“ „Ist nicht war! Ein Zeitreisender?“, rief Zwinky erstaunt und ging ein paar Schritte nach hinten um Dean besser mustern zu können. „Ich dachte, diese gibt es nicht mehr. Dann.. bist du aus einem bestimmten Grund hier?“ „Ja..“, seufzte Dean und augenblicklich verfinsterte sich sein Gesichtsausdruck.

Er erzählte ihm alles. Von der Nacht des 9. Novembers, und welche fatalen Folgen dieser Abend für alle mit sich brachte, insbesondere für seinen besten Freund Peter. „Peter, der Partykönig, wurde ermordet?! Das ist ja krass!! Und was willst du jetzt tun? Gibt es eine Möglichkeit, den Mord zu verhindern?“, fragte Zwinky hektisch. Dean musste schmunzeln. Peter, der Partykönig.

Diesen Ausdruck hatte er schon lange nicht mehr gehört. So hatte man seinen besten Freund genannt, als sie noch zusammen auf der High School waren und Peter fast jede Nacht, sogar an Wochentagen, auf irgendwelchen Housepartys war. Er war früher wirklich sehr beliebt und bekannt gewesen und seine selbstbewusste Art fiel jedem direkt auf.

Leider gab es auch viele Leute, die ihn nicht mochten und sogar verabscheuten. Peter konnte manchmal wirklich sehr

selbstverliebt und arrogant rüberkommen, und das riesige Vermögen seiner Eltern machte ihn nicht wirklich sympathischer für diese Leute.

„Eifersucht!“, dachte Dean während er den weichen, grasbedeckten Boden ansah. „Die Person, die ihn auf dem Gewissen hat — oder haben wird — ist wahrscheinlich eifersüchtig auf ihn!“

Doch diese Erkenntnis brachte Dean auch nicht weiter, eher im Gegenteil.

„Eine Woche..“, flüsterte Zwinky verträumt, während er ein Blatt der fleischfressenden Pflanze mit seinen kleinen Fingern streichelte. „Wie bitte?“, fragte Dean nach, da er nicht ganz verstand, was Zwinky meinte. „In einer Woche wird es passieren. Heute ist der zweite November, das heisst, der Mord wird in einer Woche geschehen“, sagte Zwinky stolz. Er war nämlich nicht wirklich gut in Mathe, doch das hatte er geschafft, auszurechnen.

„Was, schon in einer Woche?! Ich habe das Portal doch auf einen Monat eingestellt! Oh nein! Ich weiss nicht mal, wo ich bin und ich muss in einer Woche zu dem Ort gehen, den Fall lösen…, ohne jegliche Beweise…, und noch Peter nebenbei retten! Das schaffe ich doch nie!“, sagte Dean panisch zu sich selbst.

Er atmete schwer, dennoch hatte er das Gefühl, dass seine Lunge zusammengepresst wurde und er keine Luft bekam. Zwinky starrte ihn voller Sorge an und sagte ihm aufmunternd: „Keine Sorge, Dean, du schaffst das bestimmt! Ich- Ich kann dir helfen, obwohl ich wohl keine grosse Hilfe sein werde.“

Dean wollte gerade zu Zwinky schauen, während er versuchte, seinen Atmen wieder unter Kontrolle zu bekommen, doch der war plötzlich wie vom Erdboden verschluckt.

Er blickte sich um, doch es war keine Spur von Zwinky zu sehen. Plötzlich sah er weit vorne etwas Rotes zwischen den dichten Blättern aufblitzen, das mit einer enormen Geschwindigkeit auf ihn zukam. Nach nicht mal ein paar Sekunden stand Zwinky mit seiner roten Zipfelmütze und einen Strauss Blumen in seiner Hand vor ihm.

„Diese Blumen helfen gegen Stress. Ich kann dir später einen Tee daraus machen, wenn du magst “, sagte Zwinky zu dem verdutzt schauenden Dean.

Zwinky nahm Deans Hand und wollte gerade mit ihm zu seinem Haus marschieren, doch dann rief Dean ihm wieder voller Hoffnungen zu: „Von wegen „keine grosse Hilfe“, du bist die grösste Hilfe von allen! Mit deiner Schnelligkeit können wir den Fall bestimmt in null Komma nichts lösen!“

„Was, wirklich?“, fragte Zwinky sehr gerührt. „Das hat noch nie jemand zu mir gesagt.“ „Ja na klar, du kannst uns sicher schnell nach New York bringen!“, sagte Dean aufgeregt. „Weisst du, wo das ist?“

„New- New York sagst du?“, fragte Zwinky erstaunt.

Er runzelte seine Stirn: „Aber wir sind doch in New York…“

„Waaas, aber wir sind in einem Wald, wie können wir in New York sein?“, rief Dean überrascht. „Nun ja, schon einmal etwas vom Central Park gehört? In diesem befinden wir uns jetzt gerade“, sagte Zwinky und schaute zu Dean hinauf. „Ich habe ein Teil davon mit meinen Pflanzen ausgeschmückt, wie andere Leute ihr Wohnzimmer. Ich war mein ganzes Leben

lang Gärtner und kenne mich gut mit ihnen aus. Ausserdem leisten sie mir Gesellschaft, wenn ich mich wieder einmal einsam fühle.“

Damit hatte Zwinky die Frage beantwortet, welche Dean ihm gerade stellen wollte. „Aber wieso wird es dann da vorne so dunkel und düster?“, fragte Dean interessiert, während er auf ein Waldstück zeigte, das nicht weit entfernt war.

„Ich habe meine Pflanzen sortiert nach ihrem Lebensraum, wie sie am liebsten leben. Diese da vorne, die leben am liebsten im Dunkeln und brauchen nicht viel Licht, mehr weiss ich darüber, ehrlich gesagt, auch nicht. Ich habe leider auch ein wenig Angst im Dunkeln, darum bin ich schon lange nicht in diesem Teil vom Wald gewesen. Aber leider müssen wir da durchgehen, um in die Stadt zu kommen.“

„Okay, was sein muss, muss sein…“

❖

KAPITEL 3

DIE SUCHE NACH EINEM TEAM

Von Max Felix und Veron Thomann

Die beiden machten sich nun auf den Weg in die Stadt, wo sie versuchten ein Team zusammenzustellen.
Doch der Wald, aus dem sie rausmussten, schien wie verhext. Man lief immer im Kreis und es war dunkel. Im Hintergrund hörte man Wölfe jaulen, die Blätter der Bäume rascheln und die Spechte auf das Holz trommeln. Man sah einzigartige, unmenschliche Kreaturen, welche einem einkreisten und in die Irre treiben wollten.

Der Weg war auch nicht besser, denn dieser hatte nahezu unendlich viele Kreuzungen. Zudem war der Weg fast ganz überwachsen mit Sträuchern und Blumen, sodass man ihn fast nicht mehr sah. Sogar Zwinky brauchte eine Weile, bis er aus dem Wald herausfand.

Als sie nun endlich aus dem Wald herausfanden, war Dean so erfreut, die Sonne zu sehen, wie noch die. Er hätte nie gedacht, dass sie aus diesem irreführenden Wald herausfinden würden. Nun machten sie sich auf die Suche nach einem guten Team, um den Mord zu verhindern. Auf der Suche in der

Stadt kamen sie zufälligerweise an einem Marathon vorbei, welcher gerade startete.

Sie entschieden sich, den Marathon zu verfolgen, um eventuell einen Läufer/eine Läuferin in ihrem Team aufzunehmen, denn ein Läufer im Team zu haben ist nicht schlecht. Als sie realisierten, dass der Marathon noch einige Stunden dauern würde, entschieden sie sich, noch ein bisschen die Zeit zu vertreiben und Teammitglieder in der Stadt zu suchen. In der Stadt angekommen, suchten sie lange nach einem guten Mitglied für die Gruppe. Allerdings war das schwieriger als gedacht, denn sie sahen nur unbrauchbare Leute oder, wenn doch jemand passend gewesen wäre, hatte diese Person keine Lust, war zu ängstlich oder sie passte von der Person her einfach nicht ins Team.

Sie suchten immer weiter, doch irgendwann war es ihnen zu aufwendig, und sie gaben auf. Das heisst, sie gingen wieder zurück zum Marathon und da sahen sie plötzlich eine alte Frau am Rennen. Sie kam gerade am Ziel an und war noch super fit. Ohne zu zögern gingen sie sofort auf die alte Frau zu und stellten sich ihr vor.

Die für ihr hohes Alter zu fitte Frau stellte sich ebenfalls vor und es stellte sich heraus, dass sie Hildegard hiess und eine der schlimmsten Grossmütter auf Erden war, denn sie schlug ihre Enkel regelmässig.

Das war super für sie, denn jetzt hatten sie ein schlagkräftiges Mitglied in ihrem Team. Das Problem war einfach, dass ein Mitglied nicht reichte, deshalb beschlossen sie, Hildegard zu fragen, ob sie noch andere bekannte oder verwandte Leute wüsste, die vielleicht Interesse hätten, zu helfen. Hildegard

antwortet allerdings, dass sie ihre Familie hassen würde und deswegen neu hierher gekommen war und deshalb auch niemanden hier kennen würde. Das fanden Dean und Zwingt sehr schade, denn das hätte ihnen sehr viel Zeit erspart.

So suchten sie noch mehr Leute beim Marathon. Allerdings wurden sie leider nicht fündig, dass heisst, sie waren gezwungen, weiter in der Stadt nach neuen guten Leute zu suchen.

Doch das Team verspürte langsam Hunger, vor allem Hildegard, denn die hatte den Marathon gerannt. Also entschieden sie sich, ins Restaurant „Der goldene Habicht“ zu gehen. Die Freunde assen vorzüglich. Hildegard bestellte ein Schnitzel mit Pommes und ein Glas Wasser, Zwinky bestellte sich einen Salat mit einer Cola und Dean bestellte einen Burger mit Speck und ebenfalls einer Cola. Nur leider war das Essen sehr teuer. 150 US-Dollar insgesamt, doch Hildegard zahlte für alle.

Nach dem vorzüglichen Essen machten sie sich wieder auf den Weg, um weitere Teammitglieder zu finden. Sie dachten, dass es eine gute Idee wäre, in die Innenstadt zu gehen, um dort passende Mitglieder zu finden.

Also machten sie sich auf den Weg in die Innenstadt. Als sie dort ankamen, stach ihnen sofort ein obdachloser Mann ins Auge. Also sprachen sie ihn an: „Guten Tag Sir, wir suchen momentan einige Leute für ein gutes Team, um einen Fall zu klären.“ Doch der Mann antwortete mit: „Es tut mir leid, aber ich bin nicht von hier und spreche nur sehr wenig Englisch, darum kann ich nicht helfen. Tut mir leid.“ „Kennen sie im-

merhin andere Leute hier in der Umgebung, welche dafür geeignet wären?“, fragte Zwinky den Obdachlosen.

Glücklicherweise wusste der Obdachlose zufälligerweise eine Person, die er ein paar Stunden vorher gesehen hatte. Diese Person war niemand Geringeres als Herr Lämper. Dieser war ein sehr erfolgreicher Bodyguard. Also gut geeignet für einen Ermittler. Doch als sie ihn ansprachen, fanden sie heraus, dass er wohl doch nicht so geeignet wäre, denn er war ein Einzelspieler und kein Teamplayer. Also fiel auch dieser weg.

Doch dann fiel Zwinky ein, dass er doch noch einige Leute kannte, die infrage kämen. Zum einen wären da Tara, Benjamin, Michael, Sarah und zum Schluss Igor. Also machten sie sich auf die Suche, diese Personen zu suchen. Sie begannen mit Tara, einer ausserirdischen jungen Dame, welche auf die Erde gekommen war, als sie 16 war und ausgebildet werden sollte. Momentan wohnte sie in New York in einer grossen, gemütlichen Wohnung, welche in der Wall Street Nummer 104 lag.

Als Zwinky, Dean und Hildegard bei ihr ankamen, geschah etwas Überraschendes. Die Tür öffnete sich wie von Geisterhand und eine weibliche Stimme ertönte: „Kommt nur rein, ihr Besucher, und macht es euch im Wohnzimmer gemütlich. Ich bringe euch Kaffee und Kuchen“. Also taten die Freunde, was ihnen gesagt wurde. Nach ungefähr 5 Minuten kam dann nun endlich Tara mit ihrem versprochenen Kaffee und Kuchen. Nur schmeckte der Kuchen grässlich, denn in diesem befanden sich Würmer, welche Tara als Delikatesse empfand, aber die anderen verabscheuten. „Was wollt ihr von mir?“, fragte Tara nun die Freunde. „Nun ja, wir suchen momentan

ein Team, welches versucht, einen Mord zu verhindern. Und da dachten wir, dass du uns helfen könntest, diesen zu verhindern.“ Tara war am Anfang nicht so begeistert, doch als sie mehr über den Fall mitbekommen hatte, bekam sie immer mehr Lust, mitzuhelfen. „Ich bin sehr gerne dabei!“, war ihre Aussage.

Das Team fand das natürlich super und war sehr erleichtert, dass sie Tara mit ins Boot holen konnten. Tara war sehr wichtig für das Team, denn sie hatte Eigenschaften, die kein anderer aus dem Team besass.

Als Nächstes gingen sie zu Igor. Igor war eine 1.90 m grosse, muskulöse und blauäugige Person, welcher momentan eine Lehre als Vogeljäger absolvierte. Bei Igor angekommen, dachte das Team direkt, dass er perfekt ins Team passen würde. Als sie Igor von dem Fall erzählten, machte er grosse Augen. Er wollte am Anfang nicht mitmachen und das Team musste ihn lange überreden. Allerdings merkte er schnell, dass sie auf seine Hilfe angewiesen waren, also entschied er sich am Ende doch noch, zu helfen.

Nach diesem erfolgreichen Tag gab es am Abend ein leckeres Essen in der Stadt New York. Sie planten schon, wen sie als nächstes fragen würden. Die nächsten auf der Liste waren Benjamin, Michael und zum Schluss noch Sarah. Nachdem sie alle fertig assen, waren sie noch im Casino.

Am nächsten Morgen stand das Team früh auf. Sie wollten den Tag gut ausnutzen. Sie fuhren bereits um 8 Uhr los zu Benjamin. Als sie bei Benjamin eintrafen, wusste er erstaunlich viel von dem Plan. Sie fragten ihn, wieso er bereits von dem Plan wusste. Er antwortete, er hätte bereits von dem Plan mitbekommen, weil er gestern auch im Casino gewesen

war. Sie fragten ihn, wieso man ihn dann nicht gesehen habt. Er antwortete, dass das einer seiner Spezialitäten sei.

„Ich kann mich gut tarnen“. Das war perfekt für das Team, sie brauchten genau so jemanden wie Benjamin. Also überredeten sie auch Benjamin wieder, dass er auch ins Team komme. Er sagte unter Vorbehalt zu und nun war das Team schon fast vollständig.

Nun gingen sie zu Michael, Auch Michael wusste bereits von dem Plan wegen gestern im Casino. Er wollte über Nacht überlegen, ob er einsteigen würde. So weit so gut. Jetzt fehlte nur noch eine Person, und das war Sarah.

Allerdings machte das Team, bevor es zu Sarah ging, eine kleine Pause am See. Am See angekommen, machte sich das Team noch einen schönen Nachmittag. Sie lernten sich besser kennen und redeten über Probleme und Erfahrungen.

Alle im Team fanden diesen Nachmittag sehr spannend und cool. Das Team konnte sich in dieser Zeit sehr gut kennenlernen. Nun wurde es aber Zeit, auch Sarah mit ins Boot zu holen. Also machte sich das Team auf den Weg. Bei Sarah angekommen, gingen sie zuerst in ihr Haus. Sarah war eine sehr hartnäckige Person, und es dauerte sehr lange, bis sie sie überreden konnten. Doch nach einigen Versuchen klappt es auch bei ihr ziemlich gut, und nun war auch sie unter Vorbehalt im Team dabei. Allerdings wollte auch Sarah das Team zuerst besser kennenlernen, deshalb verabredeten sie sich für ein Picknick im Stadtpark New York.

Das Team war jetzt komplett, also mussten sie sich darüber keine Sorgen mehr machen. Sie hatten jetzt sogar noch ein bisschen Zeit übrig, um sich besser kennenzulernen. Am nächsten Tag ging es also zum Picknick. Bein Picknick erzähl-

ten alle über ihre Hobbys und Interessen. Alle fanden das Picknick sehr spannend und interessant. Das Team war nun zuversichtlich, den Fall so schnell wie möglich zu lösen. Alle waren der Meinung, dass sie ein sehr gutes Team bilden würden.

Am nächsten Tagen unternahm das Team mehrere Ausflüge. Es war eine sehr schöne Zeit, doch nun wird es wirklich ernst. Das Team muss sich nun wirklich auf den Auftrag vorbereiten. Dass es nun wirklich Ernst wurde, merken alle im Team. Doch entschieden sie sich, eventuell noch ein Teammitglied aufzunehmen, zumal Sarah, Benjamin und Michael leider doch wieder ausgestiegen waren.

Das bedeutete, sie mussten sich nochmals auf die Suche nach jemandem geeigneten machen. Doch diesmal entschieden sie sich, am Stadtrand und ein bisschen ausserhalb der Stadt nach Mitgliedern zu suchen, weil sie dort noch nicht waren. Also fuhren sie mit dem ÖV anden Stadtrand. Dort angekommen, machten sie sich zuerst auf den Weg auf das Land ausserhalb der Stadt.

Das war nicht weit, nur etwa 3–4 Kilometer. Nach nur kurzer Sucherei wurden sie schon fündig mit dem Bauern Willhelm Schneider. Dieser war eine 1.75 kleine, aber sehr kräftige Person mit kurzen Haaren. „Ich würde ja gerne mitmachen“, erklärte der Bauer dem Team, „aber wir sind momentan knapp bei Kasse und ich muss meine Mutter, meine Frau und meine 8 Töchter ernähren. Daher habe ich momentan alle Hände voll zu tun.“ „Ist okay“, sagte Dean, „wir gehen einfach noch andere Leute suchen, die auch geeignet wären. Kennst du zufälligerweise jemanden?“

„Ja klar, er heisst Erwin und wohn rund 10 Minuten entfernt von hier. Einfach dem Steinweg folgen, dann ist es das grosse, alte blaue Haus, welches hinter einer Scheune liegt. Ihr könnt es nicht übersehen.“ „Vielen Dank“, bedankte sich Dean und sie folgten dem Weg. Doch nach einer halben Stunde merkten sie, dass der Bauer die 10 Minuten mit dem Auto gemeint hatte. Das Team hatte kein Auto. Das bedeutete nun rund 90 Minuten Fussmarsch. Und das nur der Hinweg.

Bis sie wieder zurück sein würden, wäre es schon Nacht. Also liefen sie in einem zügigen Tempo, wodurch sie nach 65 Minuten schon bei Erwin waren.

Bei Erwin angekommen, erwartet sie Erwin mit düsterem Blick. „Seid ihr die, die jemanden für ein Team suchen? Willhelm hat mich schon vor euch gewarnt“, sagte Erwin mit strenger Stimme. „Ja, das ist richtig“, erwiderte Dean, „wir suchen momentan noch ein Mitglied für ein Team, um etwas Schlimmes zu verhindern.“ „Das ist mir egal“, schrie Erwin sie an. „Wenn ihr etwas Schlimmes verhindern wollt, dann geht zur Polizei, aber belästigt andere Menschen nicht“, fügte er noch hinzu.

Niedergeschlagen machte sich das Team auf den langen Rückweg. Da alle so erschöpft waren, entschieden sie sich, per Anhalter zurückzufahren. Und siehe da, keine 10 Minuten später kam ein Pick-up Truck vorbei, welcher bereit war, das Team hinten aufzuladen und in die Stadt zu fahren. Dieses Angebot nahmen sie mit grosser Freude an.

In der Stadt angekommen, quetschten sie sich noch in das ÖV und waren froh, dass dieser Tag vorüber war. Alles, was sie noch wollten, war nach Hause ins Bett gehen und die Teamsuche aufgeben.

Am nächsten Tag hatten sie noch ein bisschen Zeit für sich. Das hiess, dass Hildegard ein bisschen joggen ging, Zwinky sein Lächeln trainierte, Igor ein bisschen Tennis spielte, Tara ihre Kräfte trainierte und Dean ein Buch las. Sie machten ab, dass sie sich, nachdem sie mit ihren Aktivitäten fertig sein würden, bei der Villa, wo die zukünftige Party stattfinden sollte, treffen wollten.

❖

KAPITEL 4

AUF SPURENSUCHE

Von Anina Dreier und Randa Salad Mahamud

Das Team ging zum Partyort, weil es dabei helfen wollte, den Fall aufzuklären. Beim Partyort angekommen, roch es stark nach Alkohol, verschwitzten Teenagern und Chips, da sich dort immer viele Jungendliche verabredeten und sich trafen. Der Partyort war sehr luxuriös und alles war blau geschmückt. Der Partyort war bei einer sehr grossen, weissen Villa, dort war ein grosser Pool und rund herum viele hohe Büsche. Zuerst versteckten sie sich hinter den Büschen um die Lage vom weitem zu beobachten.

„Was wollten wir denn hier genau finden?“ fragte Tara, da sie keine Ahnung hatte, was es ihnen bringen würde. „Um zu wissen, was genau passieren wird wollen wir hier alles ins Visier nehmen.“, antwortete Dean genervt. Er wollte es schnell hinter sich bringen. Dieser Ort liess einen kalten Schauer über seinen Rücken laufen und sowas hatte er ganz

und gar nicht gerne. Seinen besten Freund genau da tot zu sehen, war für ihn einfach nur schmerzhaft gewesen.

„Was ist den los mit dir?“, sagte Tara, die noch genervter als Dean war, „Ich habe eine ganz normale Frage gestellt.“ Sie wunderte sich, warum er auf einmal so drauf war. „Bist du wirklich so dumm, oder tust du nur so? Mein bester Freund wird hier sterben, und es fühlt sich einfach nur schlecht an hier zu sein“,schrie er förmlich, mit Tränen in den Augen.

„Okay, es tut mir ja Leid. Aber wie lange müssen wir hier bleiben? Es wird langsam langweilig“ ,beschwerte sich Tara vorlaut. Daraufhin meinte Zwinky: „ Wir müssen rein gehen, damit wir sehen, was wirklich abgeht. Wir können doch nicht die ganze Nacht hier draussen bleiben.“

Man konnte die Angst in Deans Augen sehen. Er wollte nicht da rein gehen. „Wenn ihr wollt, dann geht dort rein, aber ich werde ganz bestimmt nicht da reingehen.“, sagte er ganz entschlossen. Alle schauten ihn verwundert an, da er derjenige war, der das Ganze angefangen hatte, und jetzt weigert er sich, da reinzugehen.

„Ich kann dich verstehen, wir müssen nicht unbedingt da rein, wir können auch erst gehen, wenn du bereit bist.“, tröstete Igor ihn. „Wisst ihr was, ich gehe da rein und sage euch dann einfach, wie die Lage ist, wenn ich in 10 Minuten nicht zurück bin, muss einer mich holen kommen. Verstanden?“, schlug Tara vor. Nicht alle waren damit einverstanden, doch da es die Mehrheit war, ging sie in die Villa rein. Zehn Minuten vergingen und immer noch keine Spur von Tara. Langsam machten sich die anderen Sorgen um sie.

„Ich habe es von Anfang an gesagt, dass das seine schlechte Idee ist, aber wie immer hört ja keiner auf mich. Verdammt

nochmal, wo bleibt sie denn? Es ist eure Schuld, wenn wir sie auch noch verlieren“ warf Dean den anderen vor. Zwinky wurde daraufhin unausgesprochen wütend und meinte, so ernst, wie es nur ging: „Kinder, beruhigt euch mal. Okay, wir haben ihr zugestimmt, aber das heisst nicht, dass wir voraus ahnen konnten, dass sie nicht rechtzeitig zurückkehrt. Wir warten jetzt noch einige Minuten, wenn sie in 5 Minuten nicht kommt, gehe ich persönlich nach ihr suchen. Und hör mal endlich auf, uns die ganze Zeit Vorwürfe zu machen, wir sind gemeinsam hier, um die ganze Sache wieder in Ordnung zu bringen, also lass es uns auch machen und nicht die ganze Zeit streiten, denn so kommen wir ganz bestimmt nicht weiter.“

Sie warteten ab, doch als Zwinky losgehen wollte, kam Tara aus der Villa. Sie kam ganz langsam auf die anderen zu. An ihrem Blick konnte man erkennen, dass sie verstört war. Sie hatte etwas gesehen, was sie lieber nicht gesehen hätte.

„Was ist los?“ fragte Igor besorgt. Doch Tara war wie erstarrt. Nach einigen Sekunden drehte sie sich um und wollte gehen. Bevor sie das machen konnte, hielt Dean sie am Arm fest. Er schaute ihr tief in die Augen.

„Tara was ist los? Was hast du gesehen?“ forderte er sie auf. Sie aber schaute ihn nur an und es kann kein einziges Wort aus ihrem Mund. Alle machten sich Sorgen um sie, doch keiner wusste, was er oder sie machen sollte. Aus Wut beschwerte sich Dean. „Was habe ich euch gesagt. Wenn ihr ein Mal, ein einziges Mal, auf mich hören würdet, würde sowas nicht geschehen. Was sollen wir jetzt machen?“.

Alle schwiegen, nur weil keiner sich traute, etwas zu sagen. Dean nahm Tara am Arm, da er gehen wollte. Die ande-

ren gingen ihnen ohne nur ein Wort zu sagen nach. Nach einer Weile brach Zwinky das Schweigen und sagte: „Wollen wir jetzt einfach so weiter gehen? Ich meine ,wird sie uns jemals sagen, was sie gesehen hat und wo gehen wir hin?“. Dean drehte sich zu ihm und sah sehr genervt aus. „Keine Ahnung, okay. Sie ist da reingegangen und ihr habt es zugelassen. Wir können einfach nur warten bis sie bereit dafür ist und bis dahin müssen wir uns gedulden“.

Daraufhin meinte Zwinky „Wir haben es verstanden. Wir haben sie da reingehen gelassen und ja es ist unsere Schuld. Aber es ist auch genauso deine Schuld. Du hättest sie aufhalten können, aber nein, du bist einfach bei uns geblieben und hast sie davon nicht abgehalten.“

Gerade als Dean Zwinky angreifen wollte, ging Igor dazwischen. „Wenn wir uns jetzt streiten, wird nichts aus unserem Plan. Und es bringt uns eh nichts. Also lasst uns jetzt einfach nach Hause gehen und morgen weiter darüber reden, was wir als nächstes machen wollen. Seid ihr damit einverstanden?“, schlichtete Igor den Streit.

Mühselig stimmten ihm beide zu. Auf dem ganzen Weg sprach keiner, doch als sie fast angekommen waren, merkte Dean, dass Tara sich komisch verhielt, und etwas sagen wollte. „Tara was ist los?“, wollte er wissen.

Mit zittriger Stimme versuchte sie etwas zu sagen, doch Igor unterbrach sie und meinte: „Es ist okay, du musst es nicht jetzt sagen, wir können auch bis morgen warten. Ruh dich erstmal aus. Morgen ist ein neuer Tag und mit neuen Möglichkeiten, also gehen wir jetzt schlafen.“

Alle stimmten ihm zu. Da Tara nicht mehr sie selbst war, machten alle ab, dass sie bei ihr schlafen würden, um sie in

Sicherheit zu wissen. Friedlich schliefen alle ein. Ein lautes Geräusch riss alle aus dem tiefen Schlaf. Sie rannten nach unten und sahen, dass die ganze Küche zerstört war. Alles lag auf dem Boden und mitten im ganzen Chaos stand eine sehr alte Frau, Hildegard. Alle schauten sie, an doch keiner sagte etwas. Auf einmal fing die Hildegard an zu schreien und sagte etwas, doch die anderen verstanden kein einziges Wort, bis auf Igor. Er versuchte, die wild gewordene Frau zu beruhigen, doch sie nahm einen Löffel und schlug ihn damit. Anstatt etwas dagegen zu tun, liess er es über sich ergehen.

„Igor, was ist mit dieser Frau, und warum wehrst du dich nicht?“, fragte Zwinky besorgt. „Macht euch keine Sorgen wegen ihr. Sie ist meine Grossmutter und ja, sie liebt es, mich zu schlagen. Meine Mutter meint, das ist ihre Art, Liebe zu zeigen,“ versuchte Igor die anderen zu beruhigen.

Als das geklärt war, gingen alle wieder ins Bett. Alle trafen sich zum Essen und Tara sah viel besser aus als am Vortag.

Sie war glücklicher und sah aus wie ein neuer Mensch.

„Guten Morgen zusammen, und habt ihr gut geschlafen?“ begrüsste sie die anderen. Sie schauten sie verwundert an, als hätten sie einen Geist gesehen. „Was? Habe ich was im Gesicht oder steht jemand hinter mir?“ fragte Tara erschrocken.

„Geht es dir gut? Wie kannst du so gut gelaunt sein? Weisst du etwa nicht mehr, was gestern passiert ist“, erkundigte sich Dean.

„Was soll gestern passiert sein, wir waren vor der Villa und dann warst du damit nicht einverstanden, dass wir reingehen sollen und dann sind wir einfach zurück gegangen.“ sagte Tara unsicher. „Warte, ist das alles, woran du dich erinnern

kannst?“ wunderte sich Dean. „Ja, warum? Was ist passiert, und warum schaut ihr mich so an?“ kreischte sie förmlich.

„Du kannst dich wirklich nicht mehr daran erinnern. Also, du bist da reingegangen und bist verstört zurück gekommenen. Du hast kein einziges Wort gesagt und hast die ganze Zeit nur in die Ferne gestarrt,“ versuchten Dean Tara auf die Sprünge zu helfen.

Tara dachte, dass er sie veräppeln wollte, doch er sah ganz und gar nicht danach aus. „Wie, das kann nicht sein, ich würde mich daran erinnern“, sagte Tara verzweifelt.

Das Team schaute sich gegenseitig an und alle wussten, es musste etwas in dieser Villa passiert sein, das nicht normal ist. Plötzlich stand Hildegard hinter Tara. „Hallo Igor. Wo sind wir hier, und wie sind wir hierher gekommen?“ fragte sie verzweifelt.

Igor ging ganz langsam zu ihr und versuchte sie zu beruhigen. „Du hast schon wieder geschlafwandelt. Aber wie hast du hierher gefunden, genau zu mir? Das ist sehr komisch.“

„Keine Ahnung, und warum seid ihr so verwundert. Ist etwas passier?“ fragte Hildegard.

„Na Tara, mein Schätzchen, was ist denn los? Bedrückt dich etwas, oder warum schaust du denn so geschockt aus?“

Tara sah Hildegard mit einem unsicheren Blick an. Sie konnte kein Wort aus ihrem Mund rausbringen. Hildegard war sehr geduldig mit ihr und wollte sie nicht drängen. Für Hildegard war es wichtig, das Vertrauen von Tara zu gewinnen stresste sie nicht.

„Komm schon, wir sind hier ganz unter uns, du kannst mir alles sagen!“, ermutigte Hildegard Tara. „Ich … ich habe so eine Gestalt gesehen und sie kam mir irgendwie bekannt vor.

Ich weiss aber nicht genau, woher ich sie kenne. Sie kam mir immer näher, aber an mehr kann ich mich nicht erinnern. Es ist so komisch“, öffnete sich Tara Hildegard. „Könntest du die Figur genauer beschreiben oder wenigstens sagen, was sie getragen hat“ hakte Hildegard nach.

Tara musste lange überlegen, da die Bilder in ihrem Kopf immer undeutlicher wurden. „Ich weiss nur, dass sie ein schwarzes Gewand anhatte. Ach, und ihre Augen haben so hell geleuchtet, als ob es Laser-Augen wären,“ erinnerte sich Tara vage.

Gerade, als sie mit dem Satz fertig war, platzten die Jungs rein, aber Dean war nirgends zu sehen. Sie sahen sehr verängstigt aus und keiner sagte etwas. Doch Zwinky sagte nach einigen Sekunden: „Dean ist weg. Wir wissen nicht, wo er steckt. Wir haben nur diesen Zettel hier gefunden.“

„Es tut mir leid, Leute, ich wollte euch nicht einfach nur diese kurze Nachricht hinterlassen, doch ich muss alleine weitermachen. Euch nochmal in Gefahr zu bringen, ist für mich einfach unerträglich. Bitte sucht nicht nach mir. Ich will nicht, dass euch etwas passiert, oder dass eure Freundschaft auf irgend eine Weise in Gefahr gebracht wird, nur weil ich euch in das Ganze hier hinein gezogen habe. Es war schön, euch kennengelernt zu haben. Ich wünsche euch noch eine schöne Zeit, Dean“, dies waren die geschriebenen Worte von Dean.

„Das ist doch nicht sein Ernst. Zuerst zieht er uns in das ganze hier hinein und jetzt verschwindet er einfach, ohne mit uns zuerst darüber zu reden? Ich glaub, ich spinne“, sagte Igor mit wütender Stimme. „Beruhige dich, Igor! Er hat es gar nicht böse gemeint,, er möchte uns doch nur beschützen.

Wenn ich ehrlich bin, bin ich glücklich darüber, dass wir jetzt nichts mehr mit dem Ganzen zutun haben“, antwortete Zwinky.

Tara wurde wütend und erklärte den beiden, wie die Situation gerade aussah:„ Jungs, jetzt hört auf zu streiten. Igor, ich verstehe, dass du sauer bist und Zwinky, ich verstehe auch dich, dass du nichts mehr damit zu tun haben willst, aber wir können Dean nicht einfach so alleine lassen, er ist unser Freund und Freunde sollten sich gegenseitig unterstützen. Komme, was wolle“.

„Natürlich ist es dumm, dass er uns nicht schon vorher Bescheid gegeben hat, aber ich denke, für ihn war es einfacher, es zu schreiben, als mit uns darüber zu reden.“ „Kinder ganz ruhig. Dean ist jetzt weg und möchte es alleine durchziehen. Er möchte nur, dass wir alle nicht verletzt werden und in Sicherheit bleiben. Sein bester Freund ist gestorben. Könnt ihr euch vorstellen, was für eine Belastung das für ihn ist? Stellt euch mal vor, das passiert bei eurem besten Freund. Das muss ihn bestimmt sehr belasten“, fügte Hildegard dazu.

„Okay, kommt und lasst uns Dean suchen und mit ihm reden. Ich möchte ihm helfen“, meinte Tara. Die anderen stimmten ihr zu. Die Freunde machen sich auf die Suche nach Dean. Zuerst schauten sie bei Dean zuhause nach. Dort traffen sie auf Dean’s Mutter. Dort fragten sie, ob seine Mutter wisse, wo Dean sei.

„Nein, tut mir aufrichtig leid, das weiss ich nicht“, sagte sie besorgt, „ist irgendetwas passiert, oder warum fragt ihr?“ „Nein, alles ist gut, wir wollten nur etwas Zeit mit ihm verbringen“, meinten die Freunde. Die Mutter atmete einmal tief ein und erklärte den anderen, dass Dean gerne spazieren

geht, z.B. im Wald oder in einem Park. „Im Wald?“, fragte Igor,“ ist es dort nicht gefährlich, so um diese Zeit?“

Tara beruhigte Igor schnell, indem sie ihm erklärte, dass er nicht alleine sei und sie sich gegenseitig unterstützen würden. Igor wurde schnell klar, dass seine Freunde bei ihm waren und ihn bei allem unterstützen und beschützen würden. Die vier Freunde machten sich auf den Weg in den Wald, jedoch war dieser sehr gross. Sie suchten überall nach Dean, jedoch fanden sie ihn nicht. Zwinky fragte sogar bei seinen Zwergenfreunden nach, ob jemand Dean gesehen habe. Viele Zwerge meinten zu Zwinky, dass sie ihn nirgendwo gesehen hätten. Jedoch einer der Zwerge, das Zwergoberhaupt, meinte zu Zwinky, dass er Dean doch gesehen hätte.

„Warte einen Moment… Wo hast du ihn gesehen?“, frage Zwinky aufdringlich nach. „Ich weiss nicht mehr genau, Zwinky ,du weisst doch, ich bin schon viel älter als du, mit meinen bald 705 Jahren habe ich schon viel erlebt, gesehen und gehört. Ich kann mich doch nicht an jedes Detail erinnern. Aber ich weiss noch, dass er hier im Wald war und sich in Richtung Fluss bewegte. Ich bin mir aber nicht mehr sicher, wann das war, und ob er noch da ist.“ „Dankeschön, das ist wirklich sehr hilfreich von dir!“, meinte Zwinky. Die vier Freunde machten sich sofort auf die Suche nach Dean und gingen in Richtung Fluss. Dort fanden sie ein Stück Stoff. Das Stück kam den anderen bekannt vor.

„Ist das nicht der gleiche Stoff, wie der des T-Shirts von Dean?“, fragte Igor. Alle waren sehr verwundert und fragten sich, warum hier ein Stück von Dean’s T-Shirt war. Sie gingen weiter und waren nach einigen Minuten am Fluss angelangt. Die vier Freunde suchten den ganzen Fluss ab. Nach einigen

Stunden gaben sie die Suche auf, denn sie fanden nichts. Sie beschlossen, nach Hause zu gehen und am nächsten Tag weiter zu suchen.

Am nächsten Morgen trafen sich die Vier wieder beim Fluss. Sie suchten noch einmal alles gründlich ab. Immer noch nichts…

„Leute, ich glaube, das wird heute nichts mehr. Hier finden wir nichts“, behauptete Igor. „Nur, weil du keine Lust auf Dean hast, heisst es nicht, dass es hier keine Hinweise gibt und dass wir aufgeben müssen“, antwortete Tara mürrisch. „Das stimmt gar nicht, ich mag Dean sehr, aber du siehst es ja selber, wir haben hier gestern und heute nichts gefunden“, sagte Igor gehässig.

Die vier Freunde beschlossen, weiter zu gehen. Sie sahen in der Ferne einen Bunker, sie gingen näher, doch was sie dort sahen, konnten sie selber nicht glauben.

❖

KAPITEL 5

IST DER MORD NOCH ZU VERHINDERN?

Von Ammar Ismaili und Cinar Topal

Soeben waren alle nach kurzer Zeit gestresst im Bunker eingetroffen. „Aktuell haben wir noch keine Hinweise, deshalb müssen wir dringend eine Lösung finden.“ erklärte Dean, froh, die anderen wieder zu sehen. „Ebenfalls drängt die Zeit, denn es bleiben uns nur noch vier Tage. Hat jemand von euch denn eine Idee, was die nächsten Schritte sein könnten?“

Darauf antwortete Zwinky:,,Wir könnten schlafen gehen und etwas leckeres essen.” Wütend antwortete Dean: „Jetzt ist nicht der Zeitpunkt, um Witze zu machen, denn es geht hier schliesslich um Leben und Tod. Wir müssen den Mörder schnell finden.“ Einige Minuten lang war es sehr still, alle überlegten sich, was sie unternehmen könnten. Unverzüglich kam Zwinky etwas in den Sinn: „Was haltet ihr davon, wenn wir Peters Kontakte durchgehen und so vielleicht auf irgend-

welche Feinde stossen, welche etwas damit zu tun haben könnten? Vielleicht könnten wir dann auf ein paar Hinweise kommen.“ Alle blickten Dean an und bestürmten ihn: „Wer ist alles mit Peter befreundet? Wo sind die Familienmitglieder von ihm? Wen hasst er? Von wem wird er gehasst?” Dean enttäuschte alle und sagte, dass er den Umkreis von Peter nicht gut kenne. Aber er kenne da jemanden, der es wissen könnte: Peters Schwester, die war nämlich die beste Freundin seiner Schwester. „Was würdet ihr denn davon halten, wenn ich meine Schwester anrufe, um sie zu fragen, ob sie sich bei Deans Schwester informieren könnte?“, fragte er, woraufhin alle zustimmten.

„Seid mal bitte leise, ich rufe grade an.“ „Hallo Dean“, begrüsste sie ihren Bruder, „Was ist los?“ „Nun Schwesterlein, es geht um den Bruder deiner besten Freundin, Peter. Weisst du, wir brauchen Informationen von Deans Umkreis.“ Darauf fragte sie: „Um was geht es denn?“ „Dies erzähle ich dir heute Abend, aber wir haben im Moment einen sehr grossen Zeitdruck.“

„Okay, ist ja gut, ich telefoniere mit ihr, doch was soll ich überhaupt herausfinden?“ „Du sollst dich über seinen Umkreis Informieren. Frage nach folgenden Punkten: gute Freunde, Feinde, Familienverhältnis, und ob er in Kontakt mit Drogen ist. Am besten schreibst du dir das Ganze auf einen Notizblock.“ „Ok, ist gut.“„Also bis später und beeil dich!“

„Sooo, das haben wir jetzt mal.“ behauptete Dean. „Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg.“, antwortete Zwinky.

In der nächsten halben Stunde hiess es nun abwarten. Es wurde mucks Mäuschen still. Alle warteten ungeduldig ab.

Es waren nun schon über dreissig Minuten vergangen, welche sich wie eine halbe Ewigkeit anfühlten. Schlagartig schreckten alle aus ihren Gedanken auf, als der Klingelton von Deans Handy ertönte. Es war seine Schwester, welche am Telefon war. „Was gibts?“, fragte Dean aufgeregt.

„Nun, Dean, ich habe keine guten Nachrichten für euch. Sie hat mir nur wenig von ihrem Bruder erzählt, und ich hoffe, ich kann euch immerhin damit weiterhelfen.“

Alle seufzten mit grosser Enttäuschung auf.

Im Anschluss fragte Dean: „Was konntest du den herausfinden?“ „Sie erzählte, dass er nicht viele Freunde hätte, ausser Igor, und er nie einen Streit starten würde, ohne sich dann zu entschuldigen und den Streit zu beenden. Irgendwelche Schulden hätte er auch nicht, da er ein gut bezahlter Mitarbeiter in einer Firma wäre. Mehr wüsste sie nicht”, zählte die Schwester von Dean auf.

„Bringt uns nicht allzu viel, aber trotzdem danke dir sehr.“ Bedankte sich Dean. Er beendete das Telefonat, rastete aus und schrie: „Verdammt nochmal! Wie können wir noch irgendwelche Hinweise finden? Uns bleibt keine Zeit. Bringt doch mal ein paar Ideen!”„Lasst und doch erstmal einen Kaffee trinken und dabei überlegen”, schlug Igor vor. Sie verliessen den und machten sich auf den Weg zu ihrem Lieblings-Café, was einen viertelstündigen Weg in Anspruch nahm. Doch auf dem Weg dahin wurde das Wetter plötzlich ungewöhnlich. Es war ein ganz gelber Himmel, welcher keine Strahlen durch liess. Die Strassen waren leer, keine Menschenseele, kein Fahrzeug, nichts. Alle hatten ein komisches Gefühl, irgendwas stimmte nicht. Doch so etwas ist, wie es der Name schon besagt, in Spukelingen nichts besonderes.

Kaum angekommen, war das normalerweise viel besuchte Café leer. Es befand sich nur eine Person darin, und dies war der Kellner. Das Café hatte viele Pflanzen und es war sehr gemütlich eingerichtet. Es hatte anstatt Tische viele Sofas. Das Ziel des Cafés war, den Gästen einen Ort zu bescheren, wo sie sich einen leckeren Café gönnen können und sich wie Zuhause fühlen.

Igor, welcher sich oft in diesem Café befindet fragte den Kellner:„Was ist denn heute los? Es ist niemand auf den Strassen.“ „Habt ihr denn nichts mitbekommen?“, fragte der Kellner. „Was sollten wir denn mitbekommen haben?“

Der Kellner schaute ihn verwirrt an und fragte, ob sie denn das Radio gar nicht eingeschaltet hätten. „Die Meteorologen meldeten ein ungewöhnliches Wetter, welches bis heute noch nie vorgekommen war. Es wurde den Menschen dringend geraten, zuhause zu bleiben, da man nicht wüsste, was das genau sei. Man vermutete, dass es eventuell giftige Stoffe sein könnten, welche sich in der Luft befänden.“ „Oh, davon haben wir ja nichts mitbekommen.“ antwortete Igor verwundert.

Der freundliche Kellner antwortete: „Macht euch am besten auf den Weg nach Hause, oder wenn ihr wollt, könnt ihr hier bleiben, aber nicht allzu lange, denn ich gehe bald und schliesse den Laden. Ich bin hier nur hergekommen, weil ich meine Brieftasche noch hier hatte seit gestern.” Dean schlug vor: „Lasst uns dann doch lieber in die Hütte gehen, wir wollen Sie nicht hier gefangen halten. Auf Wiedersehen.” Die Gruppe verabschiedete sich bei dem Kellner. Als sie nach draussen gingen, schauten alle sofort nach oben in die Luft. Ihnen fiel auf, dass es mehr Wolken hatte als sonst. „Mhhhh,

wo sind denn all die Tauben und Möwen? Davon hat es doch normalerweise unzählige?", fragte sich Igor. Tara stimmte ihm zu: „Gute Frage, vielleicht ist es wirklich ein ernstes Problem."

Aus heiterem Himmel schlug ein Vogel neben der Gruppe auf den Boden. Alle erschraken und waren schockiert. Es fing an immer mehr Vögel aus dem Himmel zu „regnen". Die Gruppe begann schnell zu laufen, Richtung Hütte. Dazu kamen noch lautes Gedonner und grosse furchteinflössende Blitze. Sie bekamen Angst und fingen nun an zu rennen. Auf dem Weg fielen immer mehr Vögel auf den Boden und auch viel schneller. Die Bäume im Wald schützten sie einigermassen, doch immer noch war es gefährlich, denn wenn ein Blitzschlag einschlagen würde, könnten sie sterben. Sie liefen weiter.

Als sie daraufhin im Zentrum des Dorfes angelangt waren, war bei einer grossen Kreuzung erstaunlich und ordentlich viel los. Es waren viele Fahrzeuge, dessen Fahrer alle gestresst waren und sicher zuHause angelangen wollten. Es herrschte grosse Hektik, welche das Team bis heute nicht erlebt hatte. Bei diesem Chaos, hatten viele Fahrer Schwierigkeiten, keinen Unfall zu bauen. Etwa einen Viertel Kilometer vor der Kreuzung war noch eine Landstrasse, bei der man hundert Kilometer pro Stunde fahren darf. Das Team hörte von dort ein lautes und stockendes Hupen.

Tara war besonders hellhörig und schaute sofort über die Ecke, von wo die Strasse kam. Sie sah ein Auto angerast kommen, welches nicht bremste. Es schien direkt in die überfüllte Kreuzung reinzufahren. Tara, mit ihren überragenden Superkräften, stellte sich ohne viel zu überlegen auf die

Strasse, und als das Auto angerast kam, konnte sie das Auto mit ihren Kräften noch vor der Kreuzung zum Stillstand bringen. Dieser Moment war atemberaubend. Es war ein etwa fünfzigjähriger Mann am Steuer, welcher geschockt und mit zitternden Beinen aus dem Fahrzeug stieg. „Geht es euch gut?“„Ja, uns geht's gut, aber was war denn bei Ihnen los? Geht es noch?“ „Ich konnte nichts dafür, meine Bremsen waren kaputt.“ „Dann passen sie auf!“ „Mach ich. Aber wie zum Henker hast du das hinbekommen?“, fragte der Mann verwundert.

„Ich bin eine Superheldin.“ „Sowas gibt es doch gar nicht.“, behauptete der Mann. Igor unterbrach die Diskusion: „Tara, wir müssen los!“„Ach ja, stimmt. Das habe ich vergessen.“ „Tschüss, und lassen Sie bitte die Bremsen wechseln.“, befahl Tara. Lächelnd antwortete der Mann: „Mach ich.“

Alle eilten von nun an zur Hütte, denn sie mussten sich in Sicherheit bringen. Die Gruppe kam atemlos in der Waldhütte an. Sie beruhigten sich und machten sich einen warmen Tee. „Was war denn da draussen los?“, begann Hildegard das Gespräch. „Irgendwas stimmt doch nicht, dass war letzte Woche nicht so.“ antwortete Zwinky darauf. „Lassen wir das mal. Es geht um das Leben unseres Freundes.“ sagte Dean. Genau in diesem Moment ging das Radio an: „Gute, aber unsichere Neuigkeiten.“ „Die Meteoshow mit Andreas Pfühl.“ Alle spitzten die Ohren. „Das ungewöhnliche Wetter, welches Vögel, die sich in der Luft befanden, tötete, scheint sich in den nächsten Stunden aufzulösen.

Was genau es war, dass wissen wir noch nicht. Die Meteorologen arbeiten mit hohem Tempo und wir versuchen Sie sobald wie möglich darüber zu informieren. In dieser Zeit erreichen die Polizei unzählige Meldungen von Autounfällen, Vögelunfällen und vor allem viel Blechschaden. Eine Unsicherheit gibt es jedoch. Da wir nicht genau wissen, was es ist, raten wir Ihnen, lieber in einer Unterkunft zu bleiben. Jedoch können sie auch raus, aber dies auf eigene Gefahr. Innerhalb der nächsten Stunden wird sich dieser Himmel stückweise auflösen."

„Danke für die Infos, Andreas. Nun geht es weiter mit den Verkehrsmeldungen…"

„Das sind recht gute Neuigkeiten, denn wir müssen dringend ermitteln, was genau dazu geführt hat, dass Peter ermordet wurde", sagte Dean, nachdem er das Radio ausgeschaltet hatte. „Ja, ich habe da so eine Idee.", sagte Tara. ,,Und zwar?" fragten die anderen neugierig. „Was haltet ihr davon, wenn wir heute erneut in der Villa von Peter ermitteln beziehungsweise beobachten, was er dort treibt?"

Alle stimmten ihm zu, aber sie hatten nun die nächsten Stunden abzuwarten. Sie schauten alle neugierig aus dem Fenster und konnten es kaum erwarten, sich auf den Weg in die Villa zu machen.

Nach rund drei Stunden schien der Himmel wieder wie gewöhnlich zu sein und sie machten sich auf den Weg, in die Villa zu gehen. Da ihre Villa auf der anderen Seite der Stadt lag, und hoch am Berg, hatten sich die Freunde dazu entschieden, mit ausgeliehenen E-Velos dorthin zu gelangen. Sie machten sich auf den Weg dahin und merkten, dass bei der Kreuzung, bei der sie sich vorhin befunden hatten, wo so

grosses Chaos geherrscht hatte, nun kein Mensch mehr zu sehen war. Was man aber überraschenderweise sehr gut sehen konnte, waren die vielen Autoteile, welche verteilt auf den Strassen rumlagen. Es schien so, als hätte es viele Autounfälle gegeben. Auf dem Weg bergauf, kamen sie an vielen grossen Villen vorbei, die reichen Menschen gehörten. Sie fuhren auch an vielen schönen Autos vorbei, doch im Gegensatz zu der Megavilla von Peter waren die anderen Villen nichts Grosses.

Alle parkten ihre Räder ein Stück von der Villa entfernt und machten sich gemeinsam, leise und ausgerüstet mit Fernrohren, Lupen und Dunkler Kleidung auf dem Weg zur Villa. Dort angekommen, versuchten sie es diesmal über den Zaun der Villa, der direkt zum riesigen Garten führt. Es war ein grosser und grüner Garten. Der Garten sah so aus wie ein kleiner Wald, der von Bäumen, Büschen und Hecken dicht bewachsen war. Die Gruppe erkannte sofort, dass dieser Garten wie dafür gemacht war, um zu spionieren. Sie kletterten wieder über den Zaun und schlichen sich durch die Büsche. Die Villa, hatte an der Front eine Reihe von sehr grossen Fenstern. Um gut reinschauen zu können suchten sie die perfekte Position. Als sie einen Busch erreichten, packten sie alle ihre Utensilien aus und versuchten jemanden durch die Fenster zu erblicken, doch es schien wie beim letzten Mal, dass niemand zuhause war.

Es waren schon mehr als zwanzig Minuten vergangen, bis plötzlich jemand in der Küche auftauchte.

„Da ist Peter!“, kam es aus ihr in einem lauten Ton rausgeschossen. „Psst, nicht so laut, Tara, er kann uns hören.“, flüsterte Dean. Daraufhin stellte Igor fest: „Es ist Peter, er sieht

aber sehr unmotiviert aus.“ Hildegard fragte sich: „Ja, aber wieso trägt er am späten Nachmittag noch seinen Pyjama?“ „Ich weiss es nicht, das ist dem normalerweise schick und elegant gekleideten Typen nicht so schmeichelnd“, sagte Dean, der seinen engen Freund gut kannte.

In der Zwischenzeit war Peter in der Küche dabei, sich ein Müsli zu machen. Als er daran war, die Milch in die Schüssel zu giessen, klingelte sein Telefon. Als er es herausgeholt hatte, schaute er mit einem ängstlichen Blick aufs Display und nahm schliesslich das Telefon entgegen. „Wer ruft denn an?“, fragte sich Peter.

In diesem Moment hörte man ihn aus der Küche diskutieren. Er schien aggressiv zu sein, aber auch ängstlich. Er hatte einige Minuten lang lautstark diskutiert und als er sein Handy abgelegt hatte, schlug er seine Hände um den Kopf. Alle schauten sich besorgt an. „Mit wem hätte er telefonieren können, Dean?“, fragte Igor.

„Ich habe keine Ahnung. Er hat nicht viele beste Freunde, also hätte es kein enger Freund sein können. Er muss mit jemandem telefoniert haben, den wir nicht kennen.“, antwortete Dean auf Igors Frage. „Es muss da etwas laufen, wovon wir nichts wissen.“, setzte Dean fort. Peter nahm sich sein Müsli und ging damit aufs Sofa im Wohnzimmer. Da das Detektivteam Peter aus seinem Versteck im Gebüsch jetzt nicht mehr sah, musste es sich zu den nächsten Büschen bewegen, um ihn weiterhin beobachten zu können.

Hildegard schlich durch das Gestrüpp durch während ihr alle folgten. In diesem Augenblick trat Hildegard auf was Hartes, welches sich unter Ästen versteckt befand. „Was war das?“, fragte Dean mit geschocktem Blick. „Es ist etwas Har-

tes, es befand sich glaube ich unter diesen Ästen.“, erwiderte Hildegard. Sie entfernte die Äste, und als sie sahen, was sich dort darunter befand, konnten sie ihren eigenen Augen nicht trauen: Es waren zwei brandgefährliche Gegenstände. Es waren beide schwarz, doch waren sie echt? Es waren zwei Waffen! Um genauer zu sein, zwei Waffen mit Zielfernrohr und einem Schalldämpfer. Eines war allen klar, damit wurde versucht, jemanden zu töten.

„Wir müssen schnell weg hier!“, sagte Tara sehr ängstlich. Darauf antwortete Igor: „Ja, sie hat recht. Es könnte jederzeit die unbekannte Person vorbeikommen, welche die Waffen hier versteckt hat. Und wir als Zeugen wären sofort tot.“ „Wir nehmen die Waffen aber mit“, meinte Dean und stellte fest: „Denn wenn wir sie hier lassen, dann läuft der Plan wie vor einer Woche und dies müssen wir verhindern.“

Alle stimmten ihm zu, denn es war die einzige richtige Entscheidung. Aber Igor schien da ganz anderer Meinung: „Nein, wir müssten sie lieber hier lassen. Wir könnten uns in Gefahr bringen.“

Alle schauten ihn mit einem Fragezeichen auf der Stirn an. Die Gruppe kannte sich noch nicht lange, aber genug, um zu merken, dass etwas mit ihm nicht stimmt. Keiner sagte etwas, aber alle blieben ihm gegenüber misstrauisch. Sie packten aus der Utensilientasche Handschuhe aus, um keine Fingerabdrücke auf den Waffen zu hinterlassen. Sie nahmen sich vor, diese mitzunehmen und zu versuchen anhand der Seriennummer deren Besitzer herauszufinden. Sie hatten nun viel Neues erfahren, worüber sie ermitteln konnten. Die Dunkelheit war hereingebrochen, und sie mussten sich nun auf den Weg nach Hause machen. Sie kletterten alle aus den Bü-

schen und schauten sich währenddessen ängstlich um. Denn sie hatten es nun mit jemandem zu tun, der in Besitz von scharfen Waffen war.

Sie verliessen das Areal der Villa und machten sich auf den Weg, um sich zu erholen. Denn sie hatten noch viel vor.

KAPITEL 6

DAS DESASTER

Von Livio Fabbro

Nachdem sie Hildegard verabschiedet hatten, begaben sich Zwinky, Tara und Dean nach dem langen Tag auf dem Weg nach Hause. Sie waren heute viel unterwegs gewesen und hatten viel herausgefunden. Müde liefen sie die dunkle Strasse entlang, die nach verfaultem Essen roch. Die drei diskutierten hitzig über ihre Entdeckungen bei Peter. Sie waren sich noch im Unklaren, was das alles zu bedeuten hatte. Eines war aber klar, das Ganze hier war professionell aufgezogen. Die drei diskutierten immer hitziger und lauter. Plötzlich öffneten sich im zweiten Stock quietschend die Fensterläden. Die drei blickten verwundert nach oben. Eine alte Frau lehnte sich aus dem Fenster und blickte wütend nach unten. Dann kläffte sie: “Was fällt euch eigentlich ein, einfach mitten in der Nacht hier herumzuschreien. Die Leute hier wollen schlafen. Das ist mal wieder typisch. Immer diese jungen Leute, diese Saubande!“ Zwinky erwiderte: “Die Lauteste hier sind

wohl Sie!“ Darauf hin ging eine hitzige Diskussion los, wer denn nun am meisten Krach machte. Die Diskussion begann zunächst leise, wurde dann aber immer lauter, bis Zwinky und die Frau sich regelrecht anschrieen. Als die Situation auszuufern drohte, zog Dean Zwinky weg. Die drei gingen kichernd weiter. Hinter sich hörten sie noch die Frau schimpfen und zetern. Als sie müde bei Zwinky zu Hause ankamen, verabschiedete sich Tara. Sie wollte nach Hause gehen und war froh, dass sie nicht mehr weit hatte.

Müde stapften Zwinky und Dean die Treppe zur Eingangstür hoch. Sie gingen ins Haus und liessen sich samt den Schuhen auf das Sofa sinken, welches in der etwas miefigen Küche von Zwinky stand. In der Ecke türmten sich leere Pizzakartons zu einem Stapel auf. Zwinky zückte sein Handy und bestellte zwei Pizzas von seinem Lieblingspizzakurrier. Hungrig setzten sie sich vor den Fernseher und schauten sich den neuen Herr der Ringe Film an. Mitten im Film klingelte es. Dean und Zwinky zuckten zusammen. Es war aber nur der Pizzakurier, welcher mit fein duftenden Pizzakartons vor der Türe stand. Als sie hungrig die Schachtel öffneten, waren sie enttäuscht von der Pizza. Sie war nicht halb so gross, wie sie sich das vorgestellt hatten. Trotzdem machten sie sich gierig über die Pizza her und schauten den spannenden Schlachten von Herr der Ringe zu.

In der Zwischenzeit war auch Tara bei sich zu Hause angekommen. Sie machte sich noch etwas Kleines zu Essen und ging dann ins Bett. Sie lag gemütlich im Bett und grübelte über Geschehnisse der letzten Tage nach. Sie konnte sich aber keinen Reim auf die Geschehnisse machen. Die ganzen Fallen um das Haus, die sie stellen wollten, gaben für sie kei-

nen Sinn. Was brachten diese, wenn Peter nachher an der Party ermordet wurde? Ihr Feind schien zu wissen, was er machte.

Noch lange lag sie wach im Bett und wälzte sich hin und her. Sie wurde von den Gedanken über das mögliche Misslingen ihrer Mission geplagt. Tara wurde irgendwann von ihrer Müdigkeit überwältigt und fiel in einen tiefen Schlaf, aus dem sie erst wieder erwachte, als sie plötzlich ein Kribbeln an ihrem Handgelenk spürte. Es dehnte sich von ihrem Handgelenk aus und ging durch den ganzen Körper. Als das Kribbeln wieder weg war, spürte sie eine seltsame Leere in sich, als ob etwas Wichtiges weg wäre. Schreiend schreckte sie aus ihrem Schlaf auf und öffnete die Augen. Ein grelles Licht blendete sie. Eine Taschenlampe zündete ihr direkt ins Gesicht. Ein weiterer lauter Schrei entwich ihrer Kehle.

Ein dunkel gekleideter Mann war in ihrem Zimmer! Ihre guten Reflexe handelten sofort. Sie wollte nach vorne springen und sich auf den Eindringling stürzen. Doch sie wurde von etwas an ihren Handgelenken zurückgehalten. Als sie mit aller Wucht nach vorne sprang, spürte sie in ihrem Handgelenk einen starker Schmerz. Für einen kurzen Augenblick wurde es ihr schwarz vor den Augen. Das war ihr in ihrem ganzen Leben noch nie passiert. Als sie wieder nach vorne sah, sah sie, dass ihr Angreifer die Taschenlampe ausgeschaltet hatte. Vor ihr stand ein kleiner Mann. Er hatte sich einen Strumpf über den Kopf gestülpt, sodass man ihn nicht erkennen konnte. Instinktiv wusste sie, dass sie diesen Mann schon mal gesehen hatte. Sie wusste nicht, woran sie ihn erkannte. Aber die Statur oder seine Bewegungsmuster kamen ihr bekannt vor. Entschlossen, es dem Mann zu zeigen, wollte sie

mit ihren übernatürlichen Kräften die Fesseln zerreissen. Doch es geschah gar nichts, ausser dass sie wieder starke Schmerzen an ihren Handgelenken spürte. Verwirrt betrachtete sie die Fesseln an Ihren Händen. Da wurde ihr alles klar. An ihren Handgelenken waren massive Stahlfesseln befestigt. Die Ringe hatten innen viele kleine Zacken, welche Taras Handgelenke aufrissen. Taras Blut färbte die Handschellen langsam rot. Doch all dies war nicht das, was ihr Angst machte. Auf die Fesseln waren merkwürdige Symbole eingeritzt. Tara wusste zwar nicht, was sie genau bedeuteten. Sie war aber sicher, dass dies eine magische Fessel war. Diese Fesseln entzogen ihr alle ihre Superkräfte! Jetzt war sie komplett machtlos. In ihrem jetzigen Zustand hätte sie nicht einmal einer Fliege schaden können.

Der kleine vermummte Mann schien sich darüber zu freuen, dass sein genialer Plan funktioniert hatte. Tara schrie ihn an, er solle sie befreien. Der Man lachte boshaft. Es war ein irres Lachen, das Tara Angst einflösste. Sie nahm alle ihre letzten Kräfte zusammen und sprang zu dem Mann. Ihr Füsse waren nicht gefesselt, was ein grosser Fehler war. Tara sprang ihn an, doch der seltsame Entführer, oder was auch immer er war, wich blitzschnell aus. Sie kam mühsam wieder auf die Beine und griff erneut an. Der Man stand direkt vor der Tür. Sie wollte einen weiteren Kick auf den Mann landen. Doch der Man wich aus und ihr Fuss krachte durch die Zimmertür, welche unter der enormen Kraft von ihrem Bein nachgab und zersplitterte. In der Mitte der Tür klaffte ein Loch. Mühsam zog sie den Fuss heraus, während der Mann Bücher nach ihr warf. Eines ihrer Lieblingsbücher flog direkt auf sie zu. Sie duckte sich darunter weg und hörte, wie das Buch hinter ihr

an ein Regal klatschte. Etliche Seiten vielen heraus. Das Buch war kaputt!

Durch den Aufprall des Buches kam das Regal ins Wanken und neigte sich langsam, aber unaufhaltsam nach vorne. Mit allerletzter Kraft sprang Tara zur Seite. Sie landete hart gegen das Bett, alles um sie herum begann zu verschwimmen. Doch kurz bevor es ihr schwarz vor Augen wurde, kam das Licht wieder zurück. Sie rappelte sich wieder auf, wobei sie ihre Handgelenke noch weiter aufriss. Sie konnte kaum ruhig stehen. Sie schwankte. Der Unbekannte schaute sie an. Es war still bis auf das sachte Tropfen von Blut auf den Boden, das von Taras Handgelenken kam.

Der kleine Unbekannte begann, sie auszulachen. Dies konnte Tara nicht ausstehen, weil sie sich dann immer in ihrer Ehre verletzt fühlte. Trotz oder vielleicht wegen ihrer aussichtslosen Lage beschloss sie, nun endlich herauszufinden, was der Unbekannte vorhatte: “Was machst du hier?“, fauchte sie ihn an. Der Mann schaute sie mit einem seltsamen Blick an und blieb still. Tara blieb hartnäckig und fragte weiter: “Wie bist du hier hereingekommen?“ Wieder blieb der Unbekannte still.

Tara beschloss, ihn so lange vollzulabern, bis er endlich antwortete. Deshalb fragte sie ohne Unterlass: “Wo bringst du mich hin? Was machst du mit mir? Wer…“ Endlich unterbrach sie der Mann. “Wer ich bin und wie ich dich fangen konnte ist unwichtig», schnauzte er. «Wichtig ist nur, dass du jetzt mit mir mitkommst.“

Der Mann zog eine Pistole aus seinem Gürtel. Er befahl

Tara vorwärts zu laufen. Langsam und wackelig begann Tara in Richtung der Türe zu gehen. Der Unbekannte schrie sie an: “Wie lange willst du hier noch herumstehen? Los, los!“ Frech wie Tara war, fragte sie: “Und was machst du, wenn ich nicht schneller mache?“ „Dann schiesse ich dir die Kniescheibe weg und jetzt lauf endlich.“ Der Mann fuchtelte nervös mit der Pistole vor ihrer Nase herum und wischte sich mit der anderen Hand den Schweiss von der Stirn.

„Wenn du mir die Kniescheibe wegschiesst, kann ich gar nicht mehr laufen“, sagte Tara trotzig. Dem Unbekannten reichte es endgültig. Er schob sie trotz ihrem lautem Protest aus dem Haus in Richtung Auto. Tara schrie wie am Spiess. Einige Leute schauten empört aus dem Fenster hinaus. Niemand realisierte aber wirklich, was hier abging. Den Fremden interessierte das gar nicht. Er schleifte Tara einfach weiter den Weg entlang, bis sie eine dunkle Ecke erreichten. Tara hasste diese Ecke. Jedes Mal, wenn sie an ihr vorbeikam, befiel sie ein unbehagliches Gefühl.

Heute sprang nun plötzlich eine Gestalt aus dieser dunklen Ecke. Die Gestalt griff den Entführer an und schlug mit den Fäusten auf ihn ein. Der Kampf wurde aber schon bald von einem lauten Knall, gefolgt von einem Aufschrei, beendet. Der Entführer hatte geschossen.

Am Ende der Strasse sah Tara eine Frau hektisch mit einem Telefon herumlaufen. Nur äusserst selten hatte sich Tara über etwas so sehr gefreut. Der Entführer hatte dies ebenfalls

gesehen und schob sie energisch auf die Rückbank eines schwarzen VWs mit getönten Scheiben. Der Motor startete.

Tara wusste sofort , dass das Auto getunt war, ansonsten wäre es nicht so laut gewesen. Sie fuhren los. Doch schon nach der ersten Kurve kam von links ein Polizeiauto mit lauten Sirenen auf sie zu. Reifen quietschten, als der Gangster das Auto nach rechts wendete. Ein Passant wurde dabei fast zur Seite gemäht. Tara fühlte sich schlecht. Sie konnte es nicht ausstehen, dass Menschen in Gefahr waren, und sie einfach nichts tun konnte.

Die verrückte Fahrt ging weiter. Jedes Mal wenn sie auf eine Kreuzung kamen, kam ein neues Polizeiauto dazu. Sie jagten durch die Strassen. Hinter ihnen war eine riesige Schlange von Polizeiautos. Auf der nächsten Kreuzung kamen von links und rechts ein Auto der Polizei. Tara begann sich schon zu freuen, dass die Fahrt endlich vorbei wäre, doch der Entführer drückte das Gaspedal bis zum Anschlag durch und fuhr auf das nächste Polizeiauto zu, welches ihnen den Weg versperren wollte. Der Entführer zog seine Waffe und schoss in die Räder des Polizeiautos. Das Polizeiauto driftete weg und flog von der Strasse. Tara blickte sich um und sah, dass die restlichen Polizeiautos zur Seite fuhren und abbremsten.

Tara konnte nicht glauben, was sie da sah. Es war doch nicht möglich, dass man sie einfach so hängen liess. Immer wieder musste Tara sich umdrehen, um sich zu vergewissern, dass das, was sie sah, wirklich wahr war. Sie kniff die Augen zusammen und öffnete sie wieder. Aber es hatte sich nichts verändert. Sie konnte das Ganze irgendwie verstehen, da das

Verfolgen von ihrem Auto nun schwieriger war, weil der Mann mit einer Pistole schoss. Doch als sie die Hoffnung schon fast aufgegeben hatte, tauchte plötzlich ein schwarzes FBI Auto in der Automasse hinter ihnen auf. Erst hörte sie nur das schrille Kreischen der Sirenen. Doch sie schaffte es, noch einen kurzen Blick auf das Auto zu erhaschen, bevor der Unbekannte mit ihr in eine Seitenstrassen abbog. Sie war erstaunt, denn sie wusste genau, dass diese Strasse in den Central Park führte. Sie schaute zurück und sah, wie das Schwarze FBI Auto an ihnen vorbeirauschte. Erstmals an diesem Tag wurde ihr klar, dass sie jetzt ganz auf sich allein gestellt war. Es nützte nichts, auf irgendwelche fremde Hilfe zu hoffen.

Vor ihnen war die Strasse zu Ende. Der Mann bremste und das Auto kam quietschend zum Stehen. „Diese Bremsen sind wohl schon alt!“, sagte Tara provokativ. Sie wollte ihren Entführer ein weiteres Mal aus der Reserve locken, um irgendwelche Anhaltspunkte zu erhalten. Sie hoffte, herauszufinden, mit was für einem Typ Mensch sie es zu tun hatte. Das könnte später hilfreich sein, doch der Mann beachtete ihre Bemerkung nicht. Er befahl: “Los, steig aus und dann ab in den Wald, aber ein bisschen zackig!“ Er öffnet die Türe des Autos und Tara quälte sich heraus. Die Art, wie der Mann mit ihr umging, erinnerte sie irgendwie an Igor. Als sich Tara langsam vorwärts bewegte, spürte sie, wie ihr schon wieder schwarz vor Augen wurde. Sie nahm noch knapp wahr, wie sie langsam zu Boden sackte. Plötzlich wurde ihr Fall gestoppt. Der Mann packte sie und schleifte sie nun in den Wald. Im Wald war es dunkel. Obwohl der Vollmond schien, war es unter dem dicken Blätterdach stockdunkel. Es war feucht und kühl. Der Waldboden dünstete modrig. Trotz der

Kälte begann Tara zu schwitzen. Doch sie ging trotzdem langsam vorwärts, damit sie nicht wieder zusammenbrach. Der Mann drängte sie zur Eile und es machte ihn sehr nervös, dass Tara sich nur so langsam bewegte. Er schlug sie immer wieder und zwang sie weiterzugehen.

Jedes Mal, wenn er sie erneut schlug, wurde ihr wieder schwarz. Unter enormen Qualen mühte sie sich vorwärts. Nach einer ganzen Weile, Tara kam es wie tausend Jahre vor, hielten sie an. Sie hörte ein helles Quietschen, wie wenn eine Türe geöffnet wurde. Das Ganze kam ihr komisch vor, da sie ja mitten im Wald waren. Doch kaum hatte sie den Gedanken fertig gedacht, wurde ihr wieder schwarz vor Augen. Als sie wieder erwachte, fand sie sich in einem grossen Raum wieder, der bis auf einen kleinen Schreibtisch leer war. An der Decke surrte leise eine Neonröhre. Der schwache Schein der Lampe tauchte den Raum in ein düsteres Licht. Tara war in der Mitte des Raumes an einen Stuhl gefesselt. Und konnte sich nicht bewegen.

❖

KAPITEL 7

DAS TAGEBUCH

Von Sofia Scibetta und Wiktoria Tomkowiak

Zwinky war, mit Tara auf dem Weg zum Baumhaus gemütlich durch die Stadt gelaufen, als sie plötzlich angehalten wurden. Kinder lachten ihn aus und schossen ihn mit Kaugummis ab, weil er so klein und „unfähig“ erschien. Tara half ihm, indem sie die Kinder mithilfe von Telekinese hochhob. Zwinky ging mit einem bösen Blick auf die Kinder zu. Daraufhin liess Tara die Kinder fallen. Zwinky fühlte sich immer unrecht behandelt und wollte sich nun dafür rächen. Auf einmal fühlte er sich immer kleiner, denn er schrumpfte mit jedem Schritt, den er tätigte. Schliesslich wurde er so klein, dass er verschwand. „Huh!“, machte Zwinky und wachte aus seinem Traum auf.

Er stand so schnell auf, dass er fast gestolpert wäre und rannte aus dem Zimmer und zur Haustür raus. Als er bei Taras Wohnung ankam, die gegenüber lag, klopfte er so fest wie möglich, jedoch öffnete niemand die Tür. Zwinky sprang auf, um die Türklinge zu öffnen. Als er eintreten konnte, ohne dass jemand die Tür geöffnet hatte, war Zwinky extrem verwirrt.

Tara war nicht da. Die Tür war offen. Im Haus war alles verwüstet. „Etwas stimmt hier nicht!“, dachte Zwinky. Alle schlimmstmöglichen Szenarien schossen Zwinky durch sein kleines Gehirn. Er wusste nicht, was er machen sollte, deswegen entschied er sich für die einzige Möglichkeit, sich zu beruhigen und Dean aufzusuchen.

Als er bei Dean ankam, war er ausser Atem. Er schlug mit seiner kleinen Zwergenfaust gegen die Tür. Zwei Minuten dauerte es, bis Dean an die Tür kam. Verschlafen rieb er sich die Augen, es war ja nicht mal sechs Uhr morgens. Ohne zu zögern rannte Zwinky in die Wohnung hinein. ,,Ist Tara hier?“, fragte Zwinky mit Panik in seiner Stimme. ,,Nein, warum sollte sie auch hier sein? Es ist vier Uhr morgens, jeder schläft um diese Zeit“, sagte Dean mit verschlafener Stimme.

,,Sie ist nicht in ihrer Wohnung und alles dort ist verwüstet, kannst du sie bitte anrufen, ich hab ja kein Handy“, sagte Zwinky. Ohne zu antworten, ging Dean in sein Zimmer, um sein Handy zu holen, während Zwinky versuchte sich zu beruhigen. Bei Taras Nummer angelangt, rief Dean sie direkt an, aber leider erklang nicht Taras Stimme, wie er es sich erhofft hatte, sondern nur das Piepen. ,,Sie nimmt nicht ab“, sagte Dean, nicht mehr so ruhig.

Jetzt fing auch Dean an, sich Sorgen zu machen. Plötzlich spürte Dean keinerlei Müdigkeit mehr. „Moment mal! Wieso wolltest du zu Tara?“, fragte Dean neugierig. „Ich hatte einen Traum, in dem ich geschrumpft bin, und als ich dann plötzlich weg war, habe ich mich so sehr erschrocken, bin aufge-

wacht und wollte zu Tara, weil sie ja gegenüber von mir wohnt und-“. „Okay, okay ich hab verstanden.“

„Gut, also was sollen wir tun?“, fragte Zwinky. „Keine Ahnung! Lass mich nachdenken“, reklamierte Dean. „Denk schneller nach, du Vollpfosten!“, verkündete Zwinky. „Hetz mich nicht, Zwinky!“, sagte Dean etwas lauter, als er eigentlich wollte.

Nach ein paar Minuten hatten sich Dean und Zwinky beruhigt und konnten besser überlegen, was sie jetzt in dieser Situation machen sollten. ,,Okay, ich sehe, dass du doch nicht in der Lage bist, mir zu helfen, Dean! Danke für den Zeitverlust”, sagte Zwinky arrogant. ,,Es tut mir ja leid, aber was denkst du, wie ich reagieren sollte? Tara ist weg, und wir haben keine Ahnung, ob es ihr gut geht, oder ob sie in Gefahr ist *und* wir können ohne sie nicht weitermachen!”, sprach Dean mit einer Mischung aus Besorgnis und Wut.

,,Moment, halt schnell die Klappe“, sagte Zwinky ganz ruhig. „Wir können die anderen anrufen und uns im Baumhaus treffen, aber bevor wir das tun, gehen wir in Taras Wohnung und schauen, ob wir irgend etwas finden, das uns irgendwie helfen könnte, okay?“

„Ja gut, so machen wir‘s!“, sagte Dean mit Hoffnung in der Stimme. „Brauchen wir Handschuhe oder Masken?“, fragte Dean an Zwinky gewandt. „Wir sind nicht die blöde Spurensicherung, Dean. Komm jetzt!“, antwortete Zwinky genervt.

Bei Taras Wohnung angelangt, inspizierten Dean und Zwinky erst mal die Tür, aber zu finden war da nichts. Als nächstes gingen sie in die Wohnung hinein, Dean konnte seinen Augen nicht trauen, was er da sah. Die ganze Wohnung

war komplett verwüstet, Geschirr war am Boden zersplittert, Vorhänge waren abgerissen und allgemein sah es so aus, als ob hier ein heftiges Gewitter stattgefunden hätte. Zwinky sah Dean an und sagte: ,,Ich hab's dir ja gesagt, dass es schlimm aussieht, also verlieren wir keine Zeit und gehen in Taras Zimmer." "Wo ist denn Taras Zimmer?", fragte Dean verwundert. "Rechts gegenüber dem Badezimmer", antwortete Zwinky auf Deans Frage.

Auf den Weg zu Taras Zimmer gingen Dean alle möglichen Szenarien durch den Kopf, was wohl passiert sein könnte, dass die Wohnung jetzt so aussah. Zwinkys Stimme riss Dean aus seinen Gedanken. ,,Hier, oh mein Gott, Dean!" schrie Zwinky mit überraschter Stimme. ,,Schrei nicht so, Zwinky!", sagte Dean gereizt. ,,Schau doch auf die Tür, hier ist ein Loch, als ob jemand reingeschlagen hätte."

Dean beobachtete die Tür und tatsächlich konnte man einen Eintritt in der weissen Holztür erkennen. Zwinky wollte die Tür öffen, indem er hochsprang, aber leider gelang es ihm nicht. Daraufhin öffnete Dean die Tür. Taras Zimmer sah genau so aus wie die ganze Wohnung. Die Bettwäsche war vom Bett runtergerissen worden, Blut war auf dem Boden und Taras Bücher lagen überall im Zimmer rum.

„Ahh!", schrie Zwinky plötzlich. Er war auf einem Blutfleck ausgerutscht, der so gross war wie ein Apfel. ,,Jetzt mach ich mir richtig Sorgen, Zwinky. Da ist verdammt viel Blut auf dem Boden", sagte Dean besorgt. ,,Ja ich auch, deswegen müssen wir schneller machen, hopp hopp, Dean!", befahl Zwinky.

Zwinky und Dean fingen an, sich in ihrem Zimmer umzuschauen, um vielleicht eine Spur zu finden, die ihnen helfen könnte, herauszufinden, was mit Tara geschehen war. Zwinky kroch unter das Bett und ihm fiel gleich ein grün-blaues Buch, welches farbige Blätter auf dem Cover hatte, auf. Er nahm es und als er wieder aufstehen wollte, stiess er sich den Kopf an. „Aua, shit!“, fluchte Zwinky, als er sich langsam wieder erhob. „Was machst du da?“, fragte Dean, der sich gerade zu ihm umgedreht hatte.

Aus Neugier öffnete Zwinky das Buch, um herauszufinden, dass es sich um ein Tagebuch handelte. ,,Ich habe Taras Tagebuch gefunden”, verkündete Zwinky stolz. Dean sah Zwinky mit zusammengekniffenen Augen an. ,,Nein, denk nicht mal daran, es zu lesen, wir sind nicht hierher gekommen, um Taras Privatsphäre zu zerstören”, sagte Dean streng.

Zwinky machte sich nichts daraus, was Dean ihm gerade gesagt hatte, und öffnete das Tagebuch in der Mitte und las laut vor:

Liebes Tagebuch
Heute habe ich die Stelle im Starbucks bekommen. Der Geschäftsführer hat mich komisch angeschaut, keine Ahnung wieso. Er war mir sowieso unsympathisch, aber die Stelle ist super! Ich konnte heute schon ein paar Leute bedienen und die meisten davon waren extrem lieb. Meine heutige Lieblingskundin war eine Oma, die zum ersten Mal im Starbucks war. (…)

„Meh! Langweilig“, beschwerte sich Zwinky und blätterte einige Seiten weiter. „Zwinky jetzt reicht es!“, reklamierte Dean und stapfte auf ihn zu, um ihm das Tagebuch wegzu-

nehmen. In diesem Moment, als Dean das Buch packte, hielt es Zwinky fest, so dass Dean Zwinky in die Luft hob und an dem Buch schüttelte.

„Lass los!“, rief Dean. „Lass du los!“, fauchte ihn Zwinky an. Schlussendlich mussten beide nicht loslassen, da das Tagebuch zerriss, Zwinky auf dem Boden landete mit dem halben Buch und Dean einige Seiten in der Hand hielt. „Verdammt, Zwinky, was haben wir nur angestellt!“, sagte Dean aufgebracht. „*Ich* habe gar nichts gemacht, *du* bist Schuld!“, sagte Zwinky stur und mit verschränkten Armen. Jedoch hörte Dean nicht mehr zu, denn er sah eine Seite in seinem Stapel, in dem sein Name stand. „Shhh!“, sagte Dean und las nun auch laut vor:

Liebes Tagebuch
Heute habe ich das Team gesehen und Dean hat einen Plan, wie wir seinen Freund retten können. Er und Zwinky sind echt lustig, da Zwinky immer so lustige Kommentare abgibt, die manchmal aber auch nervig sein können.

„Hey!“, rief Zwinky. „Sei mal ruhig!“, reklamierte Dean. „Aha! Wer ist jetzt derjenige, der die Privatsphäre der anderen nicht respektiert?“, sagte Zwinky ganz klar an Dean gewandt. Daraufhin warf Dean ihm einen warnenden Blick zu und blätterte zu einem anderen Eintrag:

Liebes Tagebuch
Niemand auf der Welt versteht mich! Ich vermisse meine Familie und fühle mich wie eine Aussenseiterin, wenn ich keine Men-

schen am Retten bin. Ich habe niemanden und ich habe Angst, wenn Dean zurück in die Zukunft geht, dass sich das Team auflösen wird. Ich habe ein komisches Gefühl, dass etwas nicht stimmt, aber vielleicht werde ich auch einfach irre. Ich weiss es nicht.

„Lies mal den neusten Eintrag“, befahl Zwinky. Dean befolgte Zwinkys Wunsch und blätterte zum letzten Eintrag, den Tara geschrieben hatte:

Liebes Tagebuch
Ich bin tollpatschig, als ich die Leiter zum Baumhaus hochgeklettert bin, habe ich eine Sprosse verfehlt und bin runtergefallen. Zum Glück war es nicht hoch, dennoch bin ich gefallen und auf dem Boden gelandet. Irgendein Metallgeräusch ertönte, aber das waren sicher die anderen im Baumhaus. Als ich oben war und ins Baumhaus eintrat, waren alle anderen schon da-

,,Das alles bringt doch nichts! Wir finden in diesem Buch nichts, das uns weiter helfen könnte“, beklagte sich Zwinky.

Daraufhin verdrehte Dean seine Augen und sagte:,,Was schlägst du denn vor, was wir machen sollten?!“. „Erstens: Schrei mich nicht an. Das stresst mich, du Idiot“, vermittelte Zwinky. „Also, komm, wir rufen Igor und Hildegard an und treffen uns im Baumhaus“, schlug Zwinky vor. „Ja, ich rufe sie gleich an“, sagte Dean. Dean wählte Igors Nummer, denn Hildegard wusste nicht, wie man ein Handy bediente. Wenige Sekunden später nahm Igor den Anruf an.

„Hallo?“, sagte er. „Hey Igor! Wo bist du?“ „Zuhause? Wo

sollte ich sonst sein?“ „Ok gut, ist Hildegard bei dir?“ „Nein, sie ist trainieren gegangen.“ „Ok, dann hole sie ab und kommt ins Baumhaus“ „Wieso? Jetzt?“ „Ja, in 20 Minuten seid ihr dort“ „Aber wieso?“ „Oh mein Gott, stell nicht so viele Fragen und kommt einfach“, meldete sich Zwinky im Hintergrund und Dean legte auf.

Auf dem Weg zum Baumhaus machten sich Zwinky und Dean schon Gedanken, was sie Igor und Hildegard erzählen sollten.

Beim Baumhaus angekommen, stiegen die beiden die Leiter hinauf und traten in das schöne, warme Holzzimmer. Igor und Hildegard waren noch nicht da, dies ärgerte Dean sehr. „Wieso sind sie nicht da? Ich habe gesagt, in 20 Minuten und es sind schon 25 Minuten vergangen. Was machen die, dass sie so lange brauchen!“, sagte Dean nervenverlierend. Zwei Minuten später kamen die zwei mit einem Kaffee in der Hand an. „Wieso zum Teufel seid ihr zu spät und habt einen Kaffee in der Hand?“, ärgerte sich Dean gewaltig. „Wir wollten eben einen? Was ist das Problem?“, fragte Igor verwundert. „Mein Problem ist, dass ihr-“, jedoch konnte Dean den Satz nicht beenden, denn Zwinky unterbrach ihn: „He he he! Jetzt schalten wir alle mal einen Zwergengang runter. Also, Tara ist weg. Wir wissen nicht, wo sie ist und als ich bei ihr zuhause war, war alles verwüstet und in ihrem Zimmer war Blut“, erklärte Zwinky. „Entspannt euch mal, die Kleine hat Superkräfte, was will schon passieren?“, meldete sich Hildegard. „Genau, lass uns einfach unseren Plan ohne Tara weiterführen“, schlug Igor vor.

„Wer denkst du, wer du bist?!“, sagte Dean verärgert, „wir machen sicher nicht weiter ohne Tara. Wir brauchen sie!“ „Genau! Und sie ist uns allen, aber vor allem Dean sehr wichtig!“, sagte Zwinky ernst. „Sprich hier nicht für alle!“, meldete sich Hildegard zu Wort. „Genau, wir haben dieses Team nicht gemacht, um Freundschaften zu schliessen, also lasst uns weitermachen!“, befahl Igor und Hildegard nickte. „Wenn es euch so egal ist, dann geht doch einfach!“, sagte Dean immer noch verärgert, „Ich mache nicht weiter ohne Tara!“ „Ich auch nicht“, meldete sich Zwinky und verschränkte seine Arme.

„Dann werden wir euch nicht mehr helfen“, sagte Hildegard. ,,Na, so jemanden brauchen wir sowieso nicht in unserem Team“, meldete sich Zwinky zu Wort. „Was meinst du jetzt mit *so jemanden*?“, regte sich Hildegard auf. „Was denkst du denn, was ich damit meine?“, wurde Zwinky immer lauter. „Werde nicht frech, du alter Zwerg!“, schrie Hildegard Zwinky an. „Sagt die, die älter aussieht, als ein 400 Jahre alter Zwerg!“, schrie Zwinky zurück. „Ey, schrei meine Oma nicht an!“, verteidigte Igor Hildegard. „Ich kann für mich selbst sprechen“, sagte Hildegard, daraufhin schlug sie Igor auf den Kopf. Die Diskussion der drei wurde immer subjektiver und sie schweiften immer mehr vom Thema ab.

❖

KAPITEL 8

DAS WALDHÄUSCHEN

Von Philine Merckx und Valentin Borer

Alle sprachen durcheinander, bis plötzlich Dean laut aufschrie: „Seid alle still, wir verlieren nur Zeit.“ Alle wurden still. „Was sollten wir denn deiner Meinung nach tun?“, fragte Zwinky mürrisch. Dean schwieg. „Dean hat recht, es bringt nichts, einander zu beschuldigen“, meinte Igor.

„Können wir sie nicht einfach allein lassen, bis wir sie wieder befreit haben, ist Peter schon tot“, murmelte Hildegard. „Ich mochte sie sowieso nicht.“

„Hildegard“, meint Dean entsetzt, „wir müssen ihr helfen, wer weiss, in welcher Gefahr sie sich befindet.“ „Wie denn?“, fragt Hildegard genervt, „wir haben keine Ahnung, wo sie sein könnte.“ Es wurde wieder still. Doch nach einer Weile meinte Igor: „Ich denke ich weiss, wo Tara sein könnte.“

„Wieso hast du das nicht früher gesagt?!“, fragte Hildegard genervt. Alle sprachen wieder durcheinander. „HEY!“, schrie Dean, „hört, was Igor zu sagen hat“. „Am Waldrand, nördlich von hier, steht ein kleines Haus“, erzählte igor, „ich denke, falls sie entführt wurde, dann dahin.“ „Woher weisst

du das, Igor?“, wunderte sich Zwinky. Doch bevor Igor antworten konnte, unterbrach ihn Dean: „Das spielt doch jetzt keine Rolle, kommt, wir verlieren nur noch mehr Zeit.“

„Wartet! Ich bin aber noch nicht bereit“, meinte Hildegard, „wieso müsst ihr euch denn immer so beeilen“.

Schliesslich brachen sie nach 10 Minuten, als Hildegard auch bereit war, auf. Doch der Weg bis zum kleinen Häuschen am Waldrand dauerte eine Weile. Sie hatten schliesslich kein Auto und mussten noch weitere 10 Minuten auf ein Taxi warten. Dean schaute auf seine Uhr, 11.15 Uhr. „Wenn wir genug schnell sind, und sie bis am Abend befreien können, sollten wir noch genug Zeit haben, den Mord zu verhindern“, meinte er ernst. „Und was, wenn sie nicht an diesem Ort ist?“, fragte Hildegard genervt, „dann würden wir nur noch mehr Zeit vergeuden.“ „Das werden wir sehen. Wenn sie nicht dort ist, werden wir weiter nach ihr suchen“, erwiderte Dean, „Tara ist im Moment wichtiger.“

Als das Taxi endlich da war, schlüpfte Zwinky in Deans Jackentasche und sie machen sich auf den Weg. Zwinky flüsterte Dean immer den Weg zu, der Dean dem Fahrer erklärte. Wie sich herausstellte, war das keine gute Methode, denn sie fuhren mehrmals falsch, weil Dean Zwinky oftmals nicht richtig verstand.

Als sie endlich ankamen, schaute Dean erneut auf seine Uhr, 11.55 Uhr. „Wir verlieren Zeit, lass uns schnell aufbrechen“, meinte er daraufhin. Sie waren noch etwas weg von dem kleinen Häuschen, denn man konnte nicht direkt dahin fahren. Nach einer Weile laufen klagte Hildegard plötzlich: „Meine fast 90 Jahre machen zwar einen Marathon mit, aber

ich habe keine Lust mehr, diesen Hügel hinaufzuklettern.“ - „Jetzt können wir sowieso nicht mehr zurück, wir müssen weitergehen“, stellt Igor klar. „Du hast mir gar nichts zu sagen, Kleiner, du hast leicht reden“, erwiderte Hildegard nach einem leichten Schlag auf Igor. „Au!“ „Ach komm, das war nicht einmal stark“, meinte Hildegard. Dean ging dazwischen: „Reisst euch zusammen, wir sind gleich da.“ „Aber“, versuchte Hildegard zu erklären, doch Zwinky unterbrach sie wieder: „Ruhe! Wir laufen jetzt!“ Während sie den Hügel hinauf gingen, hörten sie einen Schrei.

„Was war das?!“, fragte Igor erschrocken. Alle schauten sich einen Moment lang an und rannten dann los. Doch auf einmal stoppte Dean: „Wo gehen wir überhaupt hin?“ „Keine Ahnung, du solltest den Weg doch wissen pf“, meinte Hildegard völlig genervt. „ICH WILL NACH HAUSE!“, schrie plötzlich Zwinky aus dem Nichts. Niemand bemerkte, dass es ihm die ganze Zeit sehr schlecht ging, da er ja ao klein war. „Sei doch einfach still, du kleiner Zwerg!“, schrie plötzlich Igor, „ich kann es nicht mehr ertragen mit euch.“ Alle wurden still.

Zwinky begann zu weinen. Dean versuchte ihn zu trösten und nahm ihn wie gewohnt in seine Jackentasche. Alle sahen ein, dass dies eine schlechte Idee war. Würden sie Tara je befreien können? Wurde sie etwa gar nicht entführt? Wer weiss, vielleicht hatte sie einfach keine Lust mehr, Ihnen zu helfen? Viele Gedanken gingen durch Deans Kopf. Wie auch immer, jetzt war es zu spät, um einfach umzukehren. Also liefen sie weiter, bis sie schliesslich ein kleines Häuschen entdeckten. „Dort drüben!“, rief Dean erleichtert. Er schaute auf seine Uhr, 12.25 Uhr. Das ging auf jeden Fall zu lange.

Das Häuschen fiel schon fast in sich zusammen. Die Holzbretter konnten sich kaum noch halten. Und da es um sie herum nebelig war, wirkte alles noch düsterer. Dean klopfte vorsichtig an die Tür, doch Hildegard schaute entsetzt zu und meinte: „Denkst du im Ernst, dass hier jemand die Tür öffnet?“ Bevor Dean antworten konnte, schlug Hildegard die Tür mit einem Kick ein. Dean war sprachlos, während Zwinky in seiner Jackentasche kicherte. „So geht es natürlich auch“, erwiderte Dean.

Als Igor meinte, er bliebe lieber draussen, lachte ihn Hildegard aus und sie gingen ohne ihn. Die Bodenplatten knirschten, als sie eintraten. Zwinky hielt sich die Augen zu, denn man hatte bei jedem Schritt das Gefühl, als würde der Boden brechen und sie würden einstürzen. Was eigentlich nicht möglich war, denn dieses Häuschen hatte nur einen Stock. Es war dunkel drinnen, denn das Haus hatte keine Fenster. Dean und Zwinky suchten erfolglos nach einem Lichtschalter, während Hildegard herumschrie: „Hallooo!!“. „Psst!“, meinte Dean, auch wenn es schien, als wäre niemand hier.

Sie schauten sich um. Im Haus drin waren mindestens drei Räume, denn es waren zwei Türen zu sehen. Überall waren Möbel, die abgedeckt waren mit weissen Blachen. Doch bisher war Tara nirgendwo zu sehen. Dean öffnete langsam die eine Tür. Sie führte jedoch nur in eine halbe Küche mit Spinnweben an jeder zweiten Ecke. „Tara?“, flüsterte Dean vorsichtig. Hildegard verstand immer noch nicht, wieso sie leise sein sollten. Es schien wirklich niemand hier zu sein.

Nirgendwo war Tara zu finden. „Sie muss hinter der anderen Tür sein“, meinte Dean schliesslich. Also ging Hildegard zur anderen Tür, schlug sie mit einem Kick auf und schaute stolz zu Dean herüber, um seinen Blick zu sehen. „Einmal reicht dann auch“, meinte Dean. „Ach komm“, seufzte Hildegard und betrat den Raum. Ein komplett leerer Raum. Nichts, ausser Staub und kleine Insekten, noch eine andere Tür. Tara war nirgends.

Dean stürmte ins Zimmer, doch sie war nicht da. „Das kann doch nicht sein“, meinte Dean, „Sie muss hier sein!“ Sie fingen an zu verzweifeln, Tara musste doch hier irgendwo sein. Zwinky sprang aus der Jackentasche von Dean und fing an nach etwas zu suchen. Hildegard fragte mit lauter und böser Stimme: „Wonach suchst du dummer, kleiner Zwerg?“ Zwinky ignorierte Hildegard und suchte weiter. Hildegard stampfte hinaus zu Igor, der Zusammenhalt der Gruppe wurde immer schlechter.

Zwinky ging in das Wohnzimmer, doch fand nichts, ging in das Bad, fand nichts, nun ging er in die Küche und ihm fiel der Teppich auf, der in der Küche lag. Er rief Dean, mit dem er sich am besten verstand. Dean kam in die Küche und fragte seinen kleinen Kollegen, was los sei. Zwinky sagte: „Dieser Teppich ist hier komisch, kannst du ihn wegmachen“. Dean nahm den Teppich weg. „Es war nichts“, meinte Dean.

„Doch, da, siehst du, da da haben die Bretter einen grösseren Abstand als da drüben“, rief Zwinky. „Nein, das ist doch nur ein altes Holzhaus, das wird nur ein Zufall sein“, sagte Dean. Zwinky rannte schreiend hinaus und holte Hildegard.

Hildegard schrie den Zwerg zuerst an, was er denn wolle von ihr, doch Zwinky machte die Ohren zu und sagte, als sie

fertig war mit ihrem Gebrüll, sie soll mal rein kommen mit Ihm, er habe etwas gefunden. Hildegard kam genervt mit in das Haus. Zwinky sagte: „Hier, siehst du das, da sind die Bretter weiter auseinander als da drüben“, erwiderte Zwinky. „Du dämlicher Zwerg“, sagte Hildegard. Zwinky wurde wütend und schrie Hildegard an: „Trete den Boden ein!“ Sie folgte der Anweisung, und da twar atsächlich unter dem Boden eine verschlossene Lucke. Zwinky jubelte lautstark und sprang in die Höhe. Igor, der immer noch draussen wartete, kam hinein ins Haus, da er Zwinkys Jubel gehört hatte. Hildegard sagte pessimistisch: „Das ist ja nur eine Klapp-Tür, was soll die schon bringen?“ Alle standen um das Loch im Boden herum. Dean ging hin und öffnete die Klapp Tür. Sie ging auf und es kam ein übler Geruch hinaus.

Igor rief: „Tara, bist du da drin?“ Es kam keine Antwort, und er rief wieder nach Tara. „Da ist niemand“, sagte Igor. Dean meinte: „Das bringt doch nichts Igor, was ist, wenn sie bewusstlos ist oder ihr Maul zugebunden ist?“ Igor gab mürrisch zur Antwort: „Hast ja recht!“ Dean ging die Leiter hinunter mit Zwinky in der Jackentasche. „Hier eine Taschenlampe“, rief Igor und warf sie nach unten. Hildegard, die immer noch misstrauisch war, ging wieder nach draussen und schrie: „Diesen Gestank kann man ja nicht aushalten“

„Was du nicht sagst“, rief Dean aus dem dunkeln Loch.

Er und Zwinky gingen langsam und vorsichtig die Leiter hinunter. Alle warteten gespannt davor. Es war überall dunkel. Ganz vorsichtig berührte Dean den Boden mit einem Fuss. Überall war es nass und dreckig. Von dem Gestank gar nicht erst zu reden. Der Boden war kalt. Langsam ging Dean

von der Leiter und stand in einem kleinen Raum, in dem jedoch nichts zu erkennen war, da es so dunkel war.

Als plötzlich ein Licht von oben her erschien. Zwinky schloss direkt die Augen, während Dean erschrak und laut aufkreischte wie ein kleines Mädchen. Nun lachten alle, denn Hildegard hatte nur mit einer zweiten Taschenlampe nach unten geleuchtet. „Ha Ha“, meinte Dean genervt.

Doch jetzt konnte man schon viel mehr erkennen. Auch der widerliche Gestank machte jetzt Sinn. Sie waren in einem kleinen Lagerraum. Alte Gestelle mit verrotteten Lebensmitteln, die nie entsorgt wurden. Zwinky konnte diesen Anblick nicht aushalten. Also sprang er aus Jeans Jackentasche und kletterte ganz schnell die Leiter wieder hoch. Alle schauten ihn verwundert an. Doch Zwinky musste erstmal aus diesem Haus raus. „Was ist da unten los?“, fragte schliesslich Igor. „Nichts, was ihr unbedingt erleben wollt“, rief Dean nach oben. Dean schaute sich um. Doch nirgendwo eine Spur von Tara. „Das kann nicht wahr sein“, sagte er immer wieder, „sie muss hier sein.“ Er kam enttäuscht wieder die Leiter hinauf. Alle schauten ihn gespannt an. „Und?“, fragte schliesslich Hildegard. „Nichts“, erwiderte Dean, „einfach nichts“.

Es wurde still. Niemand wagte es, irgend etwas zu sagen. Bis Hildegard meinte: „Wir haben keine Zeit für das hier, was auch immer das ist, reisst euch zusammen, dann machen wir ohne sie weiter, es geht hier um Peter, nicht um Tara.“ „Auf keinen Fall“, widersprach Dean, „Tara könnte sich in riesiger Gefahr befinden, wir werden sie befreien, noch vor diesem Abend.“ Igor stimmte schweigend zu, während Zwinky das Gegenteil empfand. Hildegard und Zwinky wollten Tara also

aufgeben, Dean und Igor jedoch nicht. Doch gerade, als Hildegard wieder ihre Meinung sagen wollte, unterbrach sie Zwinky: „Wisst Ihr was, es ist mir egal, ob wir sie suchen oder nicht, aber lasst uns irgend etwas anderes machen als hier zu stehen und zu diskutieren. „Zwinky hat recht“, meinte Dean, „also, lasst uns Tara finden.“„Ugh“, seufzte Hildegard, „hat überhaupt jemand eine Ahnung, wo sie sein könnte?“

Als sie schon dachten, sie hätten keine andere Möglichkeit mehr als aufzugeben, sprang Igor fröhlich auf und rief: „Ich weiss, wo sie ist!“. Niemand schien begeistert zu sein. „Das letzte Mal hat deine Idee ja super funktioniert“, meinte Hildegard schnippisch. „Hat jemand anderes eine Idee?“, erwiderte schliesslich Igor, was reichte, um die Aufmerksamkeit von allen zu erhalten.

„Also“, erzählte Igor, „wir haben doch keine Ahnung, wo sie plötzlich war, oder?“ „Komm zum Punkt“, unterbrach ihn Hildegard genervt. Er fuhr fort: „Vielleicht ist sie gar nicht entführt worden, und wartet jetzt auf uns im Baumhaus“. Igor wirkte überaus stolz, als er diese Aussage machte, doch die anderen schienen nicht so sehr begeistert zu sein. „Du meinst, dass wir all das für nichts gemacht haben und sie im Baumhaus auf uns wartet?“, fragte Dean nochmal nach. Igor stimmte ihm zu: „Dean hat einen Punkt, es ist immer noch besser, als nichts zu tun.“

Also kletterte Zwinky wieder in Deans Jackentasche und sie machten sich auf den Weg zurück zum Baumhaus. Dean schaute auf seine Uhr, 13.24. Während sie zurückliefen, beschwerte sich Dean immer wieder, dass sie viel zu viel Zeit verloren hatten wegen Igor. Doch Igor verteidigte sich nicht.

Sie kamen schliesslich am Strassenrand an und bestellten ein Taxi.

Dean wurde ganz nervös, als sie warteten, und hatte immer mehr Zweifel, einfach zurück zum Baumhaus zu gehen. Was, wenn Tara doch im kleinen Häuschen war, sie sie jedoch einfach übersehen hatten? Oder wenn sie sich nicht gut genug umgesehen hatten? „Entspann dich“, versuchte Igor ihn zu beruhigen, „wir werden sie schon finden. Ausserdem kann sie von uns allen am besten auf sich selbst aufpassen.“ Dean hatte jedoch immer noch Angst, dass irgendetwas Schreckliches passieren würde. Er wollte nicht noch jemanden verlieren, so wie er Peter verloren hatte.

Er hätte nie gedacht, in der Vergangenheit jemanden kennenzulernen, der ihm genauso wichtig war wie Peter. Er schaute erneut auf seine Uhr, 13.52. Endlich kam das Taxi an, und sie stiegen ein. Sie würden auf keinen Fall noch einmal so einen grossen Fehler begehen wie heute. Von jetzt an würden sie ihre Zeit nicht mehr so verschwenden. Auf der Heimfahrt wurde Dean ganz unruhig.

Hildegard erwiderte rechthaberisch: „Ich habs ja gesagt, dass in dem stinkenden Loch nichts ist, das war nur Zeitverschwendung!“ „Psst“, meinte Zwinky. Danach war es die ganze Fahrt über still. Alle dachten darüber nach, wie es weiter gehen soll. Sollten sie weiter nach Tara suchen, oder sich eher wieder auf Peter konzentrieren? Schliesslich war Dean dafür hergekommen.

Als sie wieder vor dem Central Park ankamen, waren alle unschlüssig. Die Meinungen gingen auseinander. Ohne Worte gingen sie zum Baumhaus zurück. Dean versuchte, den anderen Hoffnung zu machen: „Vielleicht hat sie ja einfach die

ganze Zeit im Baumhaus auf uns gewartet.“ Man hörte ein Kichern aus Deans Jackentasche. Die anderen waren einfach nur müde vom ganzen Suchen. Sie näherten sich dem Baumhaus immer mehr. Sie gingen hoffnungsvoll die Leiter des Baumhauses hinauf, Dean voraus. Langsam betrat er den Boden des Baumhauses. „Tara?“, fragte er vorsichtig. Er schaute wild umher, in der Hoffnung, Tara würde hier sein. Doch sie war nirgends.

Als alle oben waren, schauten sie Dean fragend an. Dean schüttelte langsam, resigniert den Kopf.

❖

KAPITEL 9

WENN TARA AUS DER PATSCHE GEHOLFEN WIRD

Von Fabienne Bieli und Lorena Tschan

Im Baumhaus war eine Diskussion zu hören. Sie warfen sich gegenseitig skeptische Blicke zu, während Zwinky fragte, ob alle seinem Plan folgen konnten, oder ob es noch Dinge gäbe, welche man erklären sollte. Hildegard warf ihm einen bösen Blick zu und entgegnete: «wie zu 7. Hölle soll das bitte funktionieren, Zwinky?». «Schau hier» Zwinky zeigte auf die selber gezeichnete Karte «Ich vermute, dass sich Tara innerhalb dieses Kreises befindet, und wenn wir uns Hilfe von Igor holen, werden wir sie sicher finden.» «Naja kann sein, aber wir wissen nicht, wie es ihr geht, also wir sollten uns beeilen» Dean drehte sich um und warf eine lange Strickleiter vom Baumhaus nach unten, knotete diese fest und fing an, daran hinunterzuklettern. Hildegard klettere ihm hinterher. Als die beiden unten ankamen, öffnete Zwinky den Knoten, an welchem die Leiter befestigt war. Er kletterte rapide den Baum hinunter und schaffte es, die Leiter aufzufangen, bevor diese den Boden berührte. Zwinky buddelte ein Loch neben der mächtigen Buche, in welcher das Baumhaus gebaut wurde. In

eben diesem vergrub er die Leiter und buddelte das Loch wieder zu. Hildegard band ihre Laufschuhe und Dean packte eine Apparatur aus seinem Rucksack, welche aussah, als hätte ein Computerunternehmen veraltete Technik aus den 90ern aus dem Sortiment geworfen und irgendein Spinner diese mit UHU-Kleber zusammengeklebt. «Dean, was ist das nun schon wieder, hast du wieder in der Mülltonne gewühlt?» «Nein, Hildegard, das sind zwei Apparaturen, welche mich schneller laufen lassen» «Ach ja, und das soll funktionieren?» «Ja, tut es, ich schwöre, ich habe das schon 0,64-mal ausprobiert und nur in einem siebtel der Fälle ist etwas schief gelaufen, glaub mir» «Ja, ja kauf dir doch einfach mal ein paar anständige Laufschuhe und trainiere ein wenig, dann kommt das mit dem Laufen von alleine und weisst du ,was auch noch hilft? Nicht die ganze Zeit essen!»

Während die beiden gestritten hatten, hatte Zwinky die Karte ausgerichtet. «Habt ihr es langsam mit streiten?» rief Zwinky ihnen zu und die beiden trotteten mit beleidigten Blicken zu ihrem Zwergenfreund hin. Alle drei zusammen schauten nun auf die ausgebreitete Karte «ich habe mich mit Igor um 15.37 Uhr am Waldrand verabredet, denn er hat scheinbar etwas beobachtet» «Wann hast du dich bitte mit ihm verabredet?» «ich habe mit ihm telefoniert, gerade eben, als ihr euch gestritten habt, durch die Telefonzelle dort drüben» Zwinky zeigte mit seinem Zeigefinger auf eine alte Telefonzelle, welche dicht am Wegrand ein paar Meter weiter stand. Ein anerkennendes Raunen kam von der Seite Dean's. Das Team entschied sich dazu, bis zum Treffen mit Igor getrennte Wege zu gehen, denn es war noch Zeit und jetzt ein

Paar Stunden aufeinander herumzusitzen, hätte auch niemandem einen Vorteil gebracht.

Zu der Zeit war Igor beim Golfplatz im Westen der Stadt in der winzigen Bar und feieret mit einem kleinen Bierchen sein eigenes Genie. Er hatte das Trio das letzte Mal schon ausgetrickst und diesmal würde er es wieder tun.

Er hatte schon alles durchgeplant vom Treffen bis zu dem Punkt, an dem er sie ebenfalls im alten Militärbunker, der unter dem Baumhaus im Central Park war, einsperren würde. Mit einer solchen List würde das Team nie rechnen «Ein Genie, ja, das bin ich, Ein Genie» der Barkeeper rief Igor verärgert zu «Ja, sie Genie, dann zahlen sie doch endlich ihre 19 Bier, welche sie mir noch schulden. Denn nur, weil Ihre Eltern Ehrenmitglieder in unserem Golfclub sind, heisst das nicht, dass Sie sich hier kostenlos bedienen können.»

Igor warf dem Barkeeper einen kalten Blick zu, erhob sich von seinem Stuhl und verliess die Bar mit verärgertem Gesichtsausdruck. Mit raschem Schritt bewegte er sich in Richtung Supermarkt. Dort angekommen, drängte er sich durch die erdrückenden Menschenmassen eines Samstags, um eine Dose mit kalten Kidneybohnen und eine Rolle Panzertape zu kaufen. An der Kasse wurden die Artikel von einer Mitarbeitenden gescannt und Igor zahlte mit Bargeld, welches er aus der Familienkasse gestohlen hatte. Aus der Filiale draussen schlenderte er so unauffällig wie möglich in Richtung Central Park, die Kidneybohnen und das Tape tief in seiner Tasche verstaut. Die ganze Zeit drehte er sich immer wieder nervös nach links und rechts um. Nachdem er sicher war, dass ihn wirklich niemand beobachtete, verliess er den Weg und bog nach scharf rechts in den Park ein. Nun begann er zu sprin-

ten. Vorbei an Bäumen, Steinen und Wurzeln, kam er ein wenig aus der Puste schlussendlich an seinem Ziel an. Vor ihm befand sich eine Art Deckel, welcher in den alten unterirdischen Militärbunker führte. Er hob den verwitterten Deckel hoch und stieg eine kleine Leiter hinunter in den Bunker. Alles war dunkel, bis Igor eine Taschenlampe herausholte und den verstaubten Boden aufhellte. Gut zu erkennen waren dort Fussspuren zu sehen, welche zu seinem Schuhprofil gehörten. Die Decke war ungemein nieder gebaut, so dass sich Igor nur gebückt voran bewegen konnte. «So, wie geht es dir?», fragte er ins Dunkel. «Ich glaube, ich habe das Kätzchen gestern vergessen zu füttern, nicht?» «Ja, hast du» klang eine schwache Stimme aus dem Abstellraum in der dunkelsten Ecke des Bunkers. ES war Tara, welche halb ausgehungert in der kleinen Kammer zwischen Spinnen und Milben vor sich hin vegetierte. «Ich habe dir etwas mitgebracht». Er reichte ihr die Dose mit den Bohnen durch das Fensterchen in die Besenkammer. «Hör mal zu, Supercat, ich verdufte wieder und etwas kann ich dir versprechen, ich werde deine dummen Freunde ebenfalls von der Spielfläche verschwinden lassen, und du wirst hier in diesem Loch bleiben, bis zum bitteren Ende, verstanden? Und weisst du, was das Beste ist, du meine Dame, kannst nichts dagegen tun.» «Ja, ich gehe jetzt, werde im späteren Nachmittag nochmals aufkreuzen. Bis später, Supercat.» Stumm ging Igor zum Ausgang hin, kletterte die Leiter hoch, verliess den Bunker und schob den Deckel wieder zu. Wieder im hellen Tageslicht angekommen, wollte er den Schlüssel der Abstellkammer so schnell wie nur irgendwie möglich loswerden.

Zuhause angekommen, warf Dean seine Sachen in eine Ecke in der Wohnung und verliess diese wieder. Um seinen Hunger zu stillen, hastete er die Strasse hinunter in Richtung Burger King. Nach einem 10-minütigen Gehweg kam er an der Theke an, bestellte sich einen Burger und eine kleine Cola und bezahlte das Ganze mit Twint. Das ganze Lokal war vollgestopft mit Leuten und die Geräuschkulisse unerträglich. Somit entschied er sich, seine Mahlzeit mitzunehmen. Dean nahm die volle Papiertasche in die Hand und verliess die Burger King-Filiale. Als er am Parkplatz vorbei lief, sah er Igor auf eben diesem stehen.

«Hey Igor, was machst du gerade?» «Ach Hallo Dean, ich stehe nur so herum, um ein wenig Zeit tot zu kriegen, und du?» «Ich habe mir gerade einen Burger und eine Cola geholt und wollte jetzt eigentlich nach Hause essen gehen». «Ach ja, hast du nicht Lust eine Runde zu spazieren?» «Ja, wieso eigentlich nicht. Ich kann das Zeug ja auch unterwegs noch essen.»

Die beiden spazierten entlang der grauen monotonen Häuserreihen des Wohnviertels ihrer Stadt. Igor sah seine einmalige Chance, Dean ebenfalls entführen zu können, doch in dem Augenblick fiel Dean ein, dass er sein kleines Chemielabor am Morgen nicht aufgeräumt hatte und nun in seiner Wohnung offene Salzsäure herumstand. Er nahm die Beine in die Hand und rannte so schnell wie nur möglich nach Hause. Igor war wütend, er hoffte immer noch, dass er seine Rache noch bekommen würde, doch die Zeit wurde langsam knapp und er musste sich beeilen, wenn er seinen Plan so durchziehen wollte wie vorgesehen.

15.37 Uhr alle Vier trafen sich am Rand des Parks. «Schau hier, Igor, das ist meine Karte. „Ich vermute“, sagte Zwinky überzeugt „dass sich Tara innerhalb dieses roten Kreises befindet, und wenn wir von Süden kommen, dann können wir uns unbemerkt heranschleichen.“ „Wieso müssen wir uns anschleichen, glaubt ihr wirklich, dass der Entführer die ganze Zeit um Tara herum hockt» entgegnet Igor «Ich glaube, es wäre besser, wenn wir uns aufteilen und die eine Gruppe von West nach Ost, und die andere von Ost nach West das Gelände nach irgendwelchen Hinweisen absucht» «Du, ich glaube, unser Russe hat Recht. Zwinky, Dean, ihr geht zusammen von Ost nach West und ich begleite den Russen.» Die beiden Grüppchen teilten sich auf und gingen getrennte Wege.

Igor und Hildegard bewegten sich zum Westrand der Fläche, jedenfalls dachten sie dies, jedoch wollte der eine Felsen, welcher den westlichsten Rand markieren sollte, einfach nicht auftauchen. Langsam wurde Hildegard skeptisch, denn sie wusste vom Marathon-Laufen her, wie mit einem Kompass umzugehen war, doch dieser, welchen sie in ihrer Hand hielt, hatte irgendwie einen Defekt. «Du, Igor, woher hast du den Schrott, das Ding zeigt nie und nimmer in Richtung Norden!» «Das ist ein Familienerbstück, du weisst doch, unsere Vorfahren waren russische Seeleute und mein Urururgrossvater hat diesen Kompass 1847 von einem Deutschen Missionar aus Amerika geschenkt bekommen, weil er solch tolle Arbeit bei der Navy geleistet hat» «Weisst du was, das wollte ich nicht wissen, sondern wieso dieses Ding nicht nach Norden zeigt, verdammt nochmal!» «Das zeigt doch in Richtung Norden, wie kommst du darauf, dass der Kompass nicht nach Norden zeigt?» «Hör du mal zu, Freundchen, in meinen sech-

zig Jahren, in denen ich nun schon Marathon laufe, habe ich langsam das Gespür dafür, ob ein Kompass stimmt oder nicht, das sitzt mir mittlerweile in den Knochen,» «Und jetzt, was schlägst du vor?» «Folge mir.» Hildegard fing an zu joggen, während Igor verzweifelt versuchte mitzuhalten.

Einige Minuten irrten sie noch durch den Wald, bis Hildegard einen auffälligen Felsen entdeckte. Die beiden schweiften mit ihren Blicken über die Karte und fanden schlussendlich den Felsen auch auf der Karte, allerdings befand sich dieser ausserhalb des roten Kreises, was Hildegard seltsam vorkam. Nun, als die beiden ihre Orientierung wieder zurück hatten, probierte Igor sie nochmals fehlzuleiten. Indem er absichtlich die Karte verkehrt hielt, führte er Hildegard wieder in die Irre. Doch nun reichte es Hildegard endgültig und sie riss Igor die Karte aus der Hand «So, mein Junge, lass mich mal ran.» Hildegard joggte wieder und sie wusste instinktiv, wo es langging.

Nach einigen Minuten sahen sie aus der Ferne Dean mit seinem Metalldetektor zwischen ein paar Bäumen herumlungern, neben ihm sah man nur die Spitze der Zipfelmütze von Zwinky, welcher hin und her rannte. Hildegard rannte auf die beiden zu, Dean bemerkte, dass Hildegard von hinten kam und drehte sich um. «Hildegard, Igor, wieso seid ihr hier, habt ihr etwas gefunden?» «Nein, aber wir müssen in diese Richtung, mein Instinkt sagt mir das.» Hildegard zeigte in Richtung Osten. «Ich glaube ,ehrlich gesagt, nicht, dass es Sinn machen würde, sich in Richtung Osten zu bewegen, ich vertraue auf Zwinky`s Karte.» «Ach, weisst du was, Igor, halt doch einfach deinen Rand, du bist der Grund, dass wir zweimal die Orientierung verloren haben, du und dein Drecks-

kompass» Hildegard warf den Kompass auf den Boden und trat darauf. Mit einem Knirschen ging dieser kaputt.

Der entsetzte Blick von Igor sprach Bände, und er schubste Hildegard, doch diese liess sich nicht schikanieren und verpasste Igor mit einem Roundhousekick eine ins Gesicht. Dieser fiel auf den Boden und stand nicht wieder auf. Zwinky fiel plötzlich auf, dass am Boden unter den Trümmern des Kompasses ein Schlüssel lag. Er hob ihn auf. Die drei schauten sich für eine Sekunde an und fingen dann an, in Richtung Osten zu rennen. Sie wussten nicht genau, wohin sie überhaupt rannten, doch geradeaus schien am logischsten.

Auf einmal schlug der Metalldetektor von Dean aus. Direkt unter diesem befand sich ein Deckel. «Das ist ein Bunker», bemerkte Zwinky, und probierte den Deckel aufzuheben, doch mit seiner kleinen Körpergrösse schaffte er es nicht, die nötige Kraft aufzubringen. Dean kam ihm zu Hilfe und gemeinsam schafften sie es, den Deckel zu öffnen.

Zwinky sprang die Leiter hinunter Hildegard und Dean kletterten hinterher. In der Dunkelheit angekommen, griff Dean nach seiner Taschenlampe und schaltete diese ein. Nun konnte man etwas sehen. Vorsichtig sprach Dean: «Tara? Bist du hier?, Ich bin es ,Dean. Ich bin da zusammen mit Hildegard und Zwinky» «Dean?», flüsterte eine Stimme. «Bist du es wirklich?» «Ja, ich bin es, wo bist du?» «Ich bin eingeschlossen in einem kleinen Raum in der Ecke. Drehe dich um, und du wirst mit der Taschenlampe den Raum erkennen können» «Die Besenkammer?» «Ja, die Besenkammer, hast du den Schlüssel?» «Hildegard, Zwinky , hat jemand von euch einen Schlüssel?» «Woher soll ich nun wieder einen Schlüssel haben?» fragte Hildegard mürrisch. «Dean, ich habe den hier in

den Trümmern des Kompasses gefunden. Hier hat er eine Inschrift, auf welcher steht: „Generalschlüssel Hauptmann Groscher“. Was das wohl bedeutet?» «Warte, ein Generalschlüssel geht ja für alle Schlösser. Gib den bitte mal her» Zwinky gab Dean den Schlüssel und Dean ging zur Tür. In der einen Hand hielt er seine Taschenlampe und in der anderen den Schlüssel des Hauptmannes. Er steckte ihn ins Schloss, drehte und tatsächlich: Die Tür sprang auf und Tara kam hinaus geschlurft.

❖

KAPITEL 10

DER KAMPF

Von Jonas Henz und Tim Locher

Das Team war inzwischen auf der Party angekommen und hoffte, dass es nicht schon zu spät war. Dean wollte es sich aber nicht anmerken lassen, wie sehr er Angst hatte, dass Peter schon nicht mehr leben könnte und sie schon zu spät wären. Dean ging Richtung Pool und Igor folgte ihm. Die anderen gingen ins Haus oder suchten im Garten nach Peter. Was sie nicht wussten, war, dass Peter noch unterwegs war. Er würde erst in 10 Minuten auf der Party eintreffen.

Dean stellte sich schon darauf ein, Peters Leiche zu finden. Doch dann meldete Tara über Funk, sie hätte ihn gefunden. Sie sagte, er käme gerade mit einer Limousine an. Dean war sichtlich erleichtert. Sie rannten alle in Richtung Eingang. Igor behauptete, er hätte seine Wohnung nicht abgeschlossen. Er sagte, dass er nur kurz zu seiner Wohnung gehen würde und sie abschliessen wollte. Die anderen waren damit einverstanden, da Peter nun auf der Party war und sie bei ihm bleiben würden. So ging Igor zu seinem Auto.

Der Rest ging mit Peter ins Haus und redete mit den Gästen und versuchte immer bei ihm zu bleiben, um nichts zu

übersehen. Plötzlich sah Dean aus dem Haus gegenüber etwas reflektieren. Er verlor keine Zeit und sprintete rüber. Wie es sich herausstellte, war das Haus ein Hotel. Dean versuchte unbemerkt an der Rezeption vorbeizukommen. Er war schon auf der Treppe, als plötzlich jemand seine Schultern berührte. Es war der Hausmeister des Hotels. Er fragte ihn, was er hier mache. Zum Glück hatte Dean diese Situation erwartet und war darauf vorbereitet. Er sagte, dass er einen Kollegen in einem Zimmer besuchen möchte. Der Hausmeister kaufte ihm das ab und es konnte weitergehen.

Im Haus nebenan verfolgte der Rest des Teams die Situation angespannt über Funk mit. Sie hatten in der Zwischenzeit Peter sicher ins Haus gebracht. Sie versuchten immer bei ihm zu bleiben und ihn nicht aus den Augen verlieren. Ausserdem schlossen sie auch noch alle Fenster und verriegelten alle Türen. Die anderen Partygäste bekamen von der angespannten Lage zum Glück nichts mit.

Dean fand die Türe im zweiten Stock des Hotels. Zuerst hielt er seine Ohren an die Türe. Da er nichts hörte, dachte er, dass es doch nicht das richtige Zimmer wäre, und er weiterschauen müsse. Doch plötzlich hörte er das Klicken einer Waffe. Nun war er sich ganz sicher, das hier musste die richtige Türe sein, und wer auch immer in diesem Zimmer war, er musste bewaffnet sein. Dean holte Anlauf und wollte die Türe eintreten. Beim ersten Versuch bewegte sie sich nur, ging aber nicht auf. Er versuchte es gleich noch einmal und endlich gab sie nach und liess sich öffnen. Es gab nur ein Problem, die Person in diesem Zimmer wusste natürlich, dass jemand kommen würde.

Als Dean einen Blick in das Zimmer warf, stand die Person schon vor der Tür und hielt eine Glock 17 an seinen Kopf. Dean sprang zur Seite. Er richtet sich wieder auf und gab der Waffe so schnell einen Kick, dass die vorher bewaffnete Person nicht einmal reagieren konnte. Sie schauten sich beide in die Augen und Dean realisierte jetzt erst, dass die bewaffnete Person nicht irgendeine Person war. Es war Igor!

Zuerst dachte er sich, dass es nur ein blöder Zufall wäre, und Igor so etwas nie tun würde, aber als sogar Igor fragte: „Was er hier machen würde?“, war ihm alles klar. Es konnte nur Igor sein. Dean wusste, dass auch Igor nicht schlecht kämpfen würde und stellte sich auf alles ein.

Igor fasste sich nach diesem Schock schneller wieder und landete den ersten Treffer. Dieser Treffer raubte Dean für kurze Zeit den Atem und liess ihn stolpern. Er fing sich wieder und holte zu einem aufwärts Haken aus. Doch diesen Schlag sah Igor schon kommen und sprang zur Seite und verpasste Dean gleich noch denn nächsten Schlag in die Rippe. Dean war für kurze Zeit bewusstlos und lag auf dem Boden. Als er wieder aufwachte, stand Igor über ihm.

Dean war nur für zwei Sekunden bewusstlos, aber für ihn fühlte es sich wie zwei Stunden an. Nur war er im Nachteil und sah sich schon tot, aber gerade im rechten Moment erblickte er eine Vase. Dean packte diese und warf sie voller Wucht ihn Richtung Igor. Igor wollte ausweichen, schaffte das aber nicht rechtzeitig. Die Vase verpasste Igor einen grossen Schnitt. Nun war Igor ausser sich vor Wut und packte Dean an den Schultern und warf in gegen die Wand. Dean ging zu Boden und lag dort mehrere Minuten regungslos. In dieser

Zeit packte Igor die nötigsten Dinge zusammen und wollte gerade gehen, als Dean wieder aufwachte. Dean erinnerte sich an sein Messer, welches er am Bein trug. Er packte es, und warf es in Richtung Igor. Das Messer traf Igor genau in das Bein. Igor schaute auf sein Bein herunter und zog das Messer heraus. Er packte das mit seinem Blut bechmierte Messer und warf es zurück.

Es traf aber nicht Dean, sondern flog ganz knapp neben Dean vorbei und blieb in der Wand stecken. Igor ging auf Dean zu und verpasste ihm so einen heftigen Schlag, dass er direkt noch einmal bewusstlos wurde. So lag Dean also wieder auf dem Boden. Igor hatte aber nicht die Absicht, Dean zu töten. Er wollte eigentlich niemanden verletzen, aber Peter hatte es verdient. Peter war immer arrogant und eingebildet.

Er verband sein Bein mit einem Druckverband und ging ins Badezimmer, um sein Blut abzuwaschen. Anschliessend packte er seine Tasche, welche er beim Kampf hatte ablegen müssen. In der Lobby des Hotels schauten ihm alle ganz verwundert nach. Doch es war ihm egal. Er wollte einfach nur noch Peter töten.

Hildegard funkte Dean an, aber er reagierte nicht. Endlich wachte Dean auf und funkte zurück und erzählte ihnen, was passiert war. Sie erzählten ihm, dass sie Peter sicher im Haus eingeschlossen hätten und niemand hereinkommen würde. Dean stand auf und rannte so schnell, wie es ging, zurück auf die Party, aber mit seinen Verletzungen war es nicht so einfach, und er musste immer wieder anhalten. Als er endlich die Party erreichte, sah er gerade noch, wie Peter hinter das Haus rannte. Er folgte ihm nicht, sondern ging zurück zum Team. Sie waren froh, Dean ohne gröbere Verletzungen zu

sehen. Zwinky meldete sich freiwillig, bei Peter zu bleiben und ihn über die Lage zu informieren. Dieser wusste bis jetzt immer noch nicht genau, was hier gerade passierte.

Die anderen teilten sich in zwei Gruppen auf. Die einen gingen von rechts ums Haus und die anderen links. Was sie aber nicht wussten, war, dass Igor auf das Dach des Hauses geklettert war und die Lage von oben beobachtete. Er verfluchte sich selber. Wie konnte er nur so dumm sein und sein Scharfschützengewehr im Hotelzimmer vergessen?

Das hätte er jetzt gut gebrauchen können. In dieser Zeit waren die beiden Gruppen schon einmal um das ganze Haus gegangen und suchten verzweifelt nach Igor. Sie fanden ihn nicht, bis Tara plötzlich einen Kopf auf dem Dach sah. Die fragte sich, wer das sein könnte. Durch ihr Training mit Spider-Man konnte sie innerhalb weniger Sekunden die Hausmauer erklimmen. Igor sah dies und warf einen Ziegel des Daches auf Tara.

Diese fiel herunter und landete hart auf dem Boden. Die harte Landung raubte ihr die ganze Luft. Die anderen liessen Tara einfach liegen, da sie wussten, dass sie in ein paar Sekunden wieder kampfbereit sein würde. Igor rannte auf die andere Seite des Daches und sprang herunter. Er landete hart, rollte sich aber seitlich ab und konnte so seine Landung abdämpfen. Die Partygäste schrieen auf und wichen zur Seite.

Igors Gehirn suchte eifrig nach einem Ausweg. Endlich hatte er die Lösung, weiter vorne stand ein Trampolin. Er rannte geradewegs auf das Trampolin zu. Er nahm einen grossen Satz und flog über die Mauer. Die anderen konnte ihm nicht folgen und mussten durch das Eingangstor gehen.

Mittlerweile war Tara schon wieder beim Team mit dabei und sie rannten gemeinsam durch das Eingangstor. Doch als sie durch das Eingangstor gegangen waren, war Igor schon verschwunden. Igor rannte um sein Leben.

Erst als er mehrere Kilometer von der Villa weg war, traute er sich, umzudrehen. Zum Glück, stellte er fest, war ihm niemand gefolgt. Er musste sich jetzt einen neuen Plan ausdenken. Eines war sich sicher, dieser Mord musste noch heute geschehen. Schnell hatte er sich einen neuen Plan überlegt. Das war nicht sein bester Plan, aber er war zuversichtlich, dass er funktionieren würde. Er wollte sich als Pizzabote verkleiden und die Pizza vorbeibringen. Jetzt musste er nur noch einen Pizzaboten überfallen und seine Kleidung stehlen.

Igor fand lange keinen Pizzaboten, doch dann fand er einen. Er ergriff die Möglichkeit und hielt dem Pizzaboten seine Glock 17 an den Kopf. Dieser gehorchte Igor sofort und gab ihm alles, was er besass. Doch als Igor nach seiner Kleidung griff, schaute dieser ihn nur verblüfft an und machte nicht den Anschein, als wollte er ihm die Kleidung geben.

So entschied sich Igor, die Glock 17, die er bisher nicht einmal entschärft hatte, zu entschärfen und sie ihm an den Kopf zu halten. Der Pizzabote widersprach Igor dieses Mal nicht und gab Igor seine Kleidung.

Igor nahm alles mit und ging in eine dunkle Ecke in New York, eines seiner Geheimverstecke. Nun musste es schnell gehen. Er zog die Kleidung an und steckte sich noch zwei Schlagstöcke ein. Ausserdem hatte Igor immer seine Glock 17 und ein Beinmesser dabei. Er checkte noch einmal, ob er alles an sich trug und merkte dabei, dass seine stichfeste Weste

fehlte. Ohne diese konnte er natürlich nicht auf die Party gehen und zog diese unter die Pizzaboten-Kleider an. Jetzt war er bereit und es konnte losgehen.

Er ging zu Fuss los und erreichte die Villa von Peter nach mehreren Minuten. Er war froh, dass er von Tara, Dean und den snderen niemanden entdecken konnte. Dean klingelte nicht, sondern rief nur, dass die Pizza hier wäre. Ein Partygast machte ihm auf und wollte ihm die Pizza gerade abnehmen, als Igor sagte, dass diese für einen gewissen Dean wäre. Somit konnte Igor ungehindert in die Villa hineingelangen. Als er um das Haus geschlichen war, warf er die Pizzaschachteln in den Müll und zog die Pizzabotenkleidung aus.

Dean und die anderen bekamen davon nichts mit und warteten mit Peter, welchen sie in der Zwischenzeit über alles informiert hatten, auf Igor. Die Zeit verstrich, und sie wurden immer unsicherer, ob Igor heute überhaupt noch auftauchen würde.

Draussen, hinter dem Haus, machte Igor sich schon für den Angriff bereit. Er entsicherte seine Waffe und schärfte sein Messer. Igor war ein Meister in der Schleichtechnik und konnte unbemerkt bis auf einen Meter an eine Person herankommen. Dieses Talent konnte er jetzt genau nutzen und er verschaffte sich somit unbemerkt Zutritt in die Villa. Nach kurzem Suchen fand er dann das Zimmer, in dem sich das Team mit Peter versteckte.

Er lauschte geduldig an der Türe und hörte ihren Gesprächen zu. Igor wollte aber nicht mehr lange warten und zählte von drei herunter und schlug dann die Türe mit voller Gewalt auf. Peter und die anderen sprangen vor Schreck auf und wi-

chen zurück. Igor hatte einen klaren Vorteil. Das wusste Dean, aber sie waren in der Überzahl.

Igor wollte gerade seine Waffe hervorholen, als Zwinky in Richtung Igor sprintete und ihm die Waffe aus der Hand schlug. Tara holte zu einem Schlag aus, aber Igor sah diesen schon kommen und wich ihm geschickt aus. Tara kam ins Straucheln und als Igor ihr eine in den Rücken schlug, flog sie in die Wand. Sie konnte es nicht glauben, wie konnte sie so einfach überwältigt werden?

Igor rannte auf Tara zu und verpasste ihr mit seinem Schlagstock, welchen er gerade hervorgeholt hatte, einen Schlag auf den Hinterkopf. Tara ging zu Boden und lag regungslos da. Dean konnte seinen Augen nicht trauen, wie konnte Tara so einfach k.o geschlagen werden? Igor war alles egal. Sie hatten ihm sein Plan schon einmal vereitelt. Es durfte nicht noch einmal passieren. Er holte zu einem weiteren Schlag aus und traf damit Zwinky mit voller Wucht in den Bauch. Dieser lag nun ebenso auf dem Boden und schrie auf vor Schmerzen.

Dean war ausser sich vor Wut. Er wollte Igor mit der rechten Faust eine verpassen, doch verfehlte Igors Kopf nur ganz knapp. Igor sprang einen Schritt zurück und holte zu einem aufwärts Haken aus. Dean sah dies schon kommen und wich ihm ganz geschickt aus. Hildegard mischte sich jetzt auch in den Kampf ein und schlug Igor mit einer Backpfeife fest in das Gesicht. Igor stolperte, konnte sich jedoch wieder fangen und schlug zurück. Hildegard rechnete nicht mit diesem Schlag und ging auch zu Boden.

Dean fing sich zu fragen, wie Igor so stark geworden sein konnte. Hildegard konnte einiges wegstecken, aber Igors

Schlag machte sie sofort bewusstlos. Mittlerweile hatte Dean ein wenig Angst bekommen. Jetzt wusste er auch, wie Igor Peter mit einer Eisskulptur zu Tode schlagen konnte. Dean hatte die meiste Ausrüstung verloren und hatte nur noch sein kleines Messer, welches er in die Hand nahm und es in Richtung Igor hielt. Igor liess sich davon aber nicht beeindrucken und ging geradewegs auf Dean los. Dieser bekam langsam doch ein wenig Angst und wich immer mehr zurück. Igor merkte dies und nutzte es zu seinem Vorteil, er drängte Dean in die Ecke und wollte gerade zuschlagen, als Dean mit einem Sprung nach vorne flog und ihm einen Aufwärtshaken verpasste.

Diesen Schlag steckte Igor nicht ganz so leicht weg und kam ins Stolpern. Igor fing sich wieder und schlug zurück, verfehlte Dean aber knapp. Igor konnte nach Deans Schlag immer noch nicht richtig schlagen und verfehlte mit seinen Schlägen mehrere Male. Dean wich Igors Schlägen geschickt aus und landete immer wieder ein Schlag in Igors Bauch. Igor war stinke sauer und rannte auf Dean los, packte ihn und sprang mit ihm aus dem Fenster. Igor landete mit Dean, aber nur Dean hatte keine Luft mehr, weil Igor auf ihm gelandet war. Er stand wieder auf und sah auf Dean herunter, welcher immer noch regungslos auf dem Boden lag.

Peter hatte sich in eine Ecke verkrochen und bewegte sich kaum. Er hoffte, dass Igor ihn nicht sehen würde. Als Igor wieder in das Zimmer kam, konnte er die Hoffnung aber aufgeben. Igor lief geradewegs auf ihn zu und packte ihn und warf in durch das Zimmer. Peter flog gegen die Wand und stöhnte auf vor Schmerzen. Igor wollte seinen Sieg auskosten. Er packte Peter noch einmal und warf ihn dieses Mal

zu Boden. Peter traf so hart auf dem Boden auf, dass ihm die Luft wegblieb und er nicht mehr atmen konnte. Igor lief auf Peter zu und wollte ihn gerade wieder packen, als Tara plötzlich wie aus dem Nichts von hinten kam und Igor packte und ihm in den Bauch schlug.

Igor war nach diesem Schlag für kurze Zeit bewusstlos und konnte sich nicht bewegen. Als er wieder zu sich kam, stand Tara über ihm und schaute auf ihn herunter. Er packte Tara am Bein und schlug ihr so fest in die Beine, dass sie auch zu Boden fiel. Igor nutzte den Moment und wollte mit Peter abhauen, doch Zwinky konnte ihn gerade noch aufhalten. Zwinky konnte es selber fast nicht glauben. Er hatte Igor ein Bein gestellt und ihn zu Fall gebracht. Igor schlug mit dem Gesicht hart auf dem Boden auf und wurde bewusstlos. Doch dieses Mal waren es mehrere Minuten.

Als er wieder aufwachte, war das Team um ihn versammelt und wollte ihm gerade Handschellen anlegen, doch Igor wehrte sich und Dean verpasste ihm noch einmal einen Schlag an den Hinterkopf. Igor ging wieder zu Boden und war wieder bewusstlos. Sie legten ihm Handschellen an und riefen die Polizei an. Die Polizei traf nur wenige Minuten später ein. Dean überreichte Igor der Polizei. Igor war in der Zwischenzeit wieder zu sich gekommen und wehrte sich heftig.

Er überwältigte die Polizisten und rannte Richtung Haus zurück. Er rannte in ein Zimmer und verriegelte die Türe. Dean war richtig sauer und gleichzeitig bewunderte er Igors Willen, nicht ins Gefängnis zu gehen. Er hatte nicht viele Möglichkeiten. Er versuchte, die Türe mit aller Kraft geschlossen zu halten. Dean rannte immer wieder gegen die

Türe und wollte sie auftreten. Als Tara dann endlich auch dazu kam, konnten sie die Türe gemeinsam auftreten. Igor flog gegen die Wand und lag regungslos auf dem Boden. Dean war sich nicht sicher, ob Igor tot war. Igor hatte viele Schläge einstecken müssen. Doch er hatte überlebt.

Dieses Mal schauten sie, dass er sicher im Polizeiwagen verstaut wurde und nicht mehr ausbrechen konnte. Dean und alle anderen waren glücklich und konnte nun endlich ohne Sorgen weiterfeiern.

❖

KAPITEL 11

DIE RÜCKREISE

Von Mona Beeler und Svenja Hänggi

Circa zwei Wochen später…

Eine Frage, die für Dean noch offen geblieben war, nachdem sie Tara aus dem Bunker befreit hatten, war; warum hatte Igor Peter töten wollen und auch noch Tara entführt? Das wollte er unbedingt geklärt haben. Das war der Grund, warum er alle noch einmal zurück ins Baumhaus rief.

Gerade als Dean sich nocheinmal in seinem Bett rumdrehen wollte, erfüllte der unausstehlich laute Klang seines Weckers den kleinen Raum. Er schlug genervt die kuschlige Decke von sich und beugte sich zu seinem Nachttisch, auf dem der Wecker seinen Platz hatte. „Wieso muss mein Wecker immer so früh sein?“, dachte sich Dean. Er mühte sich auf die Beine und umrundete sein kleines Bett. Dabei musste er aufpassen, dass er nicht ausrutschte, weil überall, wo man hinsah, war pures Chaos. Kurz bevor Dean sein Zimmer verlassen hatte, stach ihm sein Handy in die Augen, einen Wimpernschlag später, und er hatte es schon in der Hand. Wäh-

rend er es entsperrte, fragte er sich, wie es wohl Tara ginge. Sie hatte sicher immer noch einen ziemlichen Schock aufgrund ihrer Entführung. „Igor geschieht es zu Recht, dass er weggesperrt wurde“, knurrte Dean leise vor sich hin. Als er endlich sein Handy entsperrt hatte, wählte er eine Nummer und wartete, bis das Freizeichen ertönte.

„Hey Kumpel, was geht?“, rief Zwinky so laut in das neu erworbenes Telefon, dass Dean sich seines vom Ohr halten musste. War dieser kleine Zwerg schon wieder auf einer Party? „Zwinky, in einer Stunde beim Baumhaus, und wehe du kommst mit der Ausrede, dass du einen Kater hast, so wie du dich anhörst“, befahl ihm Dean.

„Weisst du, seine Erfolge darf man feiern. Die Mission ist vollendet“, murmelte Zwinky. „Eine Stunde, Zwinky, und keine Minute zu spät!“, mahnte ihn Dean ein letztes Mal, bevor er sein Handy vom Ohr nahm und das rote Symbol drückte, um die Leitung zu unterbrechen. Während er in die ebenfalls kleine und renovierbedürftige Küche lief, tippte Dean schon die nächste Nummer in sein Handy ein. Taras. Seit der Entführung zog sie sich zurück, natürlich war das verständlich, aber sie machten sich Sorgen um sie.

Sie musste wieder ein wenig unter die Menschen kommen, bevor sie wegen des ganzen Dramas mit Igor noch durchdrehte. Plötzlich ertönte auf der anderen Seite der Leitung ein leises „Hey Dean“. Hnhand Taras Stimme konnte man hören, dass sie nicht in der bestmöglichen Verfassung war. Dean griff schnell nach seinem Handy, welches er auf dem Küchentisch abgelegt hatte und antwortete ihr: „Hey Tara, wie geht es dir? Ich weiss, du bist gerade nicht in einer einfachen Phase, aber du solltest doch wiedermal unter die

Menschen gehen. Wir würden uns alle in einer Stunde im Baumhaus treffen, komm doch bitte auch.“ Dean wurde immer nervöser, wenn er mit Tara sprach, er redete mehr und viel schneller. Steckt da vielleicht mehr dahinter? „Ja, Dean, ich werde kommen“, antwortete Tara gelassen. Sie verabschiedeten sich kurz und machten sich fertig, um aufzubrechen. Gerade, als Tara ihre Wohnung verlassen wollte, fiel ihr auf, dass sie ihren Schlüssel vergessen hatte. Sie ging also nochmals nach drinnen und suchte ihren Schlüssel. Als sie ihn auf der Kommode im Wohnzimmer sah, schnappte sie ihn sich und stürmte aus der Wohnung. Als sie die drei Stockwerke nach unten ging, nahm sie ihr dunkelblaues Fahrrad, welches an der Hausmauer anlehnte und düste damit davon.

Die Bäume verfärbten sich langsam in die wunderschöne Rottöne, die zum Herbst passten. Im Park tummelten sich Unmengen an Menschen, die das wunderschöne Wetter geniessen, Sport trieben oder picknickten. Als Dean im Baumhaus ankam, setzte er sich auf den grossen Sitzsack, der ein lautes Knistern von sich gab, als er plumpsen liess. Da er ein grosser Harry Styles Fan war, fing er aufgrund seiner Langeweile an, ”As ist was“ – Harry Styles zu singen.

„You know it’s not the same as it was, as it was, ….“

Als plötzlich die schwere Holztür zum Baumhaus aufgerissen wurde, stoppte Dean jäh.

„Oh Tara, du bist ja gekommen!“, rief Dean glücklich aus.

„Ja, ich denke, ich erhole mich langsam wieder von der dunklen Zeit mit der Entführung“, murmelte Tara.

„Sind wir alleine? Wo ist Zwinky?“ fragte Tara verwundert.

„Nein, er sollte kommen. Er hat allerdings noch einen fetten Kater von seiner <Erfolgsparty> gestern“, antwortete Dean.

„Aber mal ein anderes Thema: Wie geht es dir, Tara?“

„Naja, mir geht es ein bisschen besser seit dem Vorfall, aber ich träume Nachts manchmal immer noch von dem dunklen, kalten Bunker. Was ich aber nicht verstehe, ist, was hat Igor dazu bewegt, Peter töten zu wollen und gerade mich zu entführen? Ich habe ihm ja nichts Böses getan.“

„Das versuche ich auch schon die ganze Zeit zu verstehen... Wie wärs, wenn wir ihn einfach besuchen gehen?“, murmelte Dean nachdenklich. „Ja, gute Idee, aber ich kann und will ihn momentan nicht sehen“, antwortete Tara entschlossen. „Wollen wir gleich losgehen? Du könntest ja draussen warten.“ „Ja, ist in Ordnung, warten wir noch auf Zwinky?“ „Nein, wir gabeln ihn auf dem Weg auf, der liegt bestimmt noch im Bett.“

Dean und Tara fuhren mit Dean’s Auto zuerst zu Zwinky. Bei Zwinky angekommen, versuchte Dean zu klingeln… Nichts passierte. „Vielleicht ist er nicht zu Hause“, meinte Tara verwundert. „Kann sein, aber siehst du das offene Fenster da oben? Ich denke nicht, dass Zwinky das Haus verlässt mit offenem Fenster. Das passt nicht zu ihm.“

„ZWINKYYYYYYYYYYY, WACH ENDLICH AUF, DU SCHLAFMÜTZE!“, brüllte Dean in der Hoffnung, dass Zwinky ihn durch das offene Fenster hören würde.

„Was ist denn hier los?“, antwortet Zwinky schläfrig. „Komm endlich, wir besuchen Igor und fragen ihn wegen der Entführung aus!“ meinte Dean genervt. Zwinky zog sich schnell einen Hoodie über und stieg zu Dean und Tara ins

Auto. Als sie angekommen waren, verabschiedeten sie sich von Tara und gingen ins Gebäude hinein. Drinnen angekommen, wurden Dean und Zwinky von den Wächtern auf Waffen oder Sonstiges durchsucht und abgetastet. Nachdem die Wächter sie fertig durchsucht hatten, wurden sie zu Igors Zelle gebracht.

„Hallo, Igor“, begann Dean das Gespräch. „Dean, Zwinky? Was wollt ihr denn hier?“, antwortete Igor leicht aggressiv. „Ganz ruhig, Igor, wir sind nur hier, um mit dir zu reden“, sprach Dean mit beruhigender Stimme. „Wir wollten mit dir darüber reden, was mit Tara vorgef-“ „Ich werde dir gar nichts erzählen, das ist doch alles nur deine Schuld!“, unterbrach ihn Igor sehr gereizt. „Meine Schuld?“, fragte Dean sehr verwundert. „Ja, wärst du nicht aufgetaucht, hätte ich Tara niemals entführt. Tara ist wundervoll...“, meinte Igor ein wenig verlegen. „Du hast sie nicht verdient. Aber trotzdem hat sie den weissen Ritter gewählt.“ knurte Igor.

Zwinky und Dean gingen fassungslos aus dem Gefängnis wieder raus. Stiegen zu Tara ins Auto und fuhren zurück ins Baumhaus, ohne ein Wort miteinander zu wechseln. Tara fragte die zwei neugierig: „Und? Was hat euch Igor erzählt?“ „Tara…, er war eifersüchtig und hatte dadurch seine Emotionen nicht unter Kontrolle.“ sagte Dean vorsichtig. „Eifersüchtig? Worauf denn?“ „Tara, es ist so.. Ich mag dich wirklich sehr gerne und Igor weiss das. Das Problem ist, Igor mag dich auch sehr gerne und er will nicht, dass ich dich bekomme“, erzählte Dean.

Neben den beiden ist Zwinky auf dem Sofa des Baumhauses wieder eingeschlafen. Tara war überfordert und wusste

nicht wirklich, was sie sagen sollte. Sie wollte nämlich auch seit einer kurzen Zeit etwas von Dean. „Dean ich... Ich mag dich auch sehr“, stotterte Tara leicht. Dean war erfreut darüber, aber er wusste auch, dass es nicht geht, weil er wieder zurück in die Zukunft reisen musste.

„Tara, es geht nicht, du weisst doch, das ich wieder zurück muss. Ich kann leider nicht hier bleiben“, antwortete Dean ein wenig traurig. „Kann ich nicht einfach mitkommen?“, fragte Tara hoffnungsvoll. „Das geht nicht, du musst hier bleiben, das hier ist deine Zeit, meine ist aber in der Zukunft.“ meinte Dean zu ihr.

Tara war etwas erschüttert, aber musste sich selbst eingestehen, dass er recht hatte. Sie konnte nicht einfach von hier weggehen. „Ich werde dich vermissen, Dean...“„Ich dich auch, Tara…“ Die Spannung zwischen den beiden stieg mit jeder Minute mehr. Dean lehnte sich immer weiter nach vorne in die Richtung von Tara, die ihm gegenüber sass. Dean konnte den süssen Geruch ihres Parfüms riechen und wollte sie gerade küssen, als…

„Hey Leute! Ich habe gerade geträu- was geht den hier ab?“, rief Zwinky erfreut. Tara und Dean schreckten sofort auseinander und sahen Zwinky erschrocken an.

Tara erhob sich langsam und stotterte peinlich berührt: „Ich denke, ich gehe dann mal nach Hause.“ Sie ging aus dem Baumhaus und kletterte nach unten. Anstatt nach Hause zu gehen, radelte sie Richtung Gefängnis zu Igor. Sie düste durch die Strassen, immer weiter, bis sie vor dem Gefängnis stand. Als sie ihr Fahrrad abschloss, bemerkte sie, dass es schon eindämmerte. „Das könnte lustig werden“, murmelte Tara ironisch zu sich selbst. Sie lief also angespannt in Rich-

tung des Haupteingangs. Alle Beamten starrten sie gebannt an, aber liessen sie weiter bis zu Igor.

Igors Augen blitzten erfreut auf, als er Tara erblickte, doch als ihm klar wurde, was sie vorhatte, wurde ihm ganz mulmig. „Hallo Igor“, sagte Tara so ruhig wie möglich, wich aber seinem Blick aus. „Freut mich, dich zu sehen“, antwortete Igor auf ihre Begrüssung. „Bitte setz dich doch“, murmelte Igor zu Tara. Sie löste sich aus ihrer Starre und lief langsam zu dem Stuhl, um sich niederzulassen. „Bitte, Igor, erzähle mir alles. Es ist wirklich wichtig“, gab Tara endlich von sich. Igor seufzte und gab sich geschlagen. „Du musst wissen, ich bin kein guter Mensch, vor allem weil meine Grossmutter Hildegard mich so erzogen hat. Ich kenne es halt nicht anders“, gab Igor zu. „Dennoch weiss ich, dass ich dir die Wahrheit schulde.“

„Ja, Igor, das ist mir bewusst, deshalb bin ich hierhergekommen“, wirkte Tara fest entschlossen. Igor seufzte tief und begann zu erzählen…

„Anfangs war ich einfach wütend, weil du dich für Dean entschieden hast. Es war die bessere Wahl für dich, aber du musst verstehen, Gefühle kann man nicht steuern, so sehr man es auch möchte.“ „Aber-“, wollte Tara ihn gerade unterbrechen. „Nein, bitte lass mich ausreden. Es fällt mir schon schwer genug! Als du dich dann für Dean entschieden hast, konnte ich nur noch Rot sehen. Das einzige, was ich zu der Zeit noch wollte, war pure Rache. Und so wie Grossmutter Hildegard mich gelehrt hatte, musste es etwas Dramatisches werden.“ Igor blickte stur zu Boden, aber spürte genau den vorwurfsvollen Blick von Tara.

„Ich plante nächtelang an meinem Racheplan und es eskalierte immer mehr aufgrund der Ideen von Grossmutter Hildegard. Je länger ich jetzt darüber nachdenke, desto falscher war es. Ehrlich gesagt, bin ich froh darüber, dass ich hier sitze und meinen Plan nicht ausführen konnte. Ich würde mir so eine Tat niemals verzeihen können“, gab Igor zu und hob vorsichtig den Blick, um Taras Reaktion sehen zu können. Sie wirkte überfordert und musste nochmals nachfragen: „Du wolltest also einen Menschen opfern, nur um dich zu rächen, weil ich mich für Dean entschieden hatte? Du warst also der, der alle in die Irre führte, um mich für dich alleine zu haben? Auch wenn du so erzogen wurdest, Igor, das ist krank. Such dir bitte Hilfe! Zu deinem und dem Wohl deiner Mitmenschen.“ Je länger Tara redete, desto wütender und entsetzter wurde sie.

Sie schrie ihn solange an, wie krank er doch sei, bis zwei Beamten durch das Geschrei auf sie aufmerksam wurden und in das Zimmer stürmten. Sie packten sie und zogen sie bis nach draussen zu ihrem Fahrrad. „Junge Dame, sie haben deutlich gegen unsere Vorschriften vorstossen und sollte so etwas sich wiederholen, werden Konsequenzen folgen. Ich bitte Sie deshalb, jetzt das Gelände zu verlassen. Schönen Abend.“

Tara, die immer noch ein wenig neben sich stand, schloss ihr Fahrrad auf und fuhr nach Hause. Auf dem Weg zu ihrer Wohnung zog sie ihr Handy aus der Tasche und wählte Deans Nummer. Das Freizeichen ertönte und Dean hob nach dem zweiten Klingeln ab.

„DEAN, ich muss dir dringend was erzählen. Es geht um Igor. Ich war bei ihm, als ich dir gesagt habe, dass ich nach

Hause gehe. Er hat mir alles erzählt, und du bist dabei nicht so unbeteiligt.“

Dean hörte Tara gespannt zu, während sie ihm alles erzählte. Als sie fertig war, konnte er seinen Ohren nicht trauen, er war völlig überfordert von der Situation. Also blieb es still in der Leitung. Nach einigen Minuten wisperte Tara leise: „Dean, alles ok bei dir?“, doch von Dean kam keine klare Antwort. Er sagte nur: „Kann ich kommen?…“

Dean erhob sich sofort und zog sich kurz um. Bereit zum Aufbruch stürmte er aus seiner Wohnung. Draussen hatte es angefangen heftig zu regnen, doch dies hielt ihn nicht davon ab, den Weg zu Tara zu joggen. Zuerst die lange laute Hauptstrasse entlang, vorbei an seinem Lieblingscafé bis zu der dunklen Gasse. Niemand war seit Jahren mehr durch diese Gasse gelaufen, jeder kannte eine Geschichte dazu. Trotz des möglichen Spukes war auch dies kein Hindernis für Dean, so schnell wie möglich zu Tara zu gelangen. Er sprintete also durch die Gasse auf die andere Seite.

Dean hielt verwundert an und schaute zurück, „Mhhm komisch, alle Geschichten sind falsch. Es spukt nicht“, dachte sich Dean belustigt. Als ihm einfiel, warum er überhaupt hier war, sprintete er direkt weiter zu Tara. An ihrem Wohnblock angekommen, hetzte er die Treppen hoch und klopfte an ihre Türe. „Dean…?“, fragte Tara als sie die Türe aufzog und Dean erblickte. Sie blickte Dean von oben bis unten an, als ihr auffiel, wie durchnässt seine Klamotten waren.

„Was-“, fing Tara an. Dean nahm ihre Hände in seine Hände und unterbrach sie ruhig. Sein Atem ging immer noch sehr schnell von dem langen Sprint zu ihrer Wohnung. Trotz-

dem fing er an, ihr zu erklären, warum er zu ihr gekommen war.

„Tara, du bist mir in der kurzen Zeit unglaublich wichtig geworden. Ich schätze es, dass du dich für mich entschieden hast. Doch Tara, wir wissen beide, dass wir keine gemeinsame Zukunft haben können. Du lebst hier, du gehörst in diese Zeit. Ich aber nicht, dies ist nicht meine Welt, so sehr ich mir das auch wünsche. Aber etwas, das du wissen solltest, ist, ich werde dich immer lieben, egal in welcher Zeit und Welt ich bin. Dean trat einige Schritte auf Tara zu und legte seine Hände an ihre Wange. Tara schaute ihm fest in die Augen, während sie ihm sagte, dass sie ihn auch liebte. Er lehnte sich langsam vor und gab Tara einen sanften und gefühlvollen Kuss. Sie erwiderte den Kuss, obwohl sie Tränen spürte, die über ihre Wangen kullerten.

„Tara, ich muss jetzt gehen“, murmelte Dean, ebenfalls mit Tränen in den Augen. Er löste sanft seine Hände aus ihren und trat einige Schritte zurück. Tara blieb währenddessen still und blickte Dean hinterher, wie er das Gebäude verliess und nur noch als Erinnerung zurückblieb.

Mit jedem Schritt, den Dean sich von Tara entfernte, wurde die Entscheidung, gehen zu müssen, schwerer. Aber ihnen war beiden bewusst, dass dies nicht geht. Dean zog also sein Handy aus der Hosentasche und wählte in einem Gruppenanruf die Nummer von Zwinky und Hildegard. Sie hoben beide ab und verabschiedeten sich, was aber deutlich leichter war als der Abschied von Tara. Als Dean auf seinem Handydisplay den roten Button drückte und somit das Gespräch beendete, wurde ihm klar, dass es am sinnvollsten wäre, jetzt in seine Welt zurückzukehren.

Er kramte seine aufgehobene Planta Temporis Knospe hervor, legte sie in seine Hände und dachte ganz fest an sein Zuhause in der Zukunft und stellte die Zeit von dort ein…

Ende.